

Zeitschrift: SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz
Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund
Band: 6 (1993)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

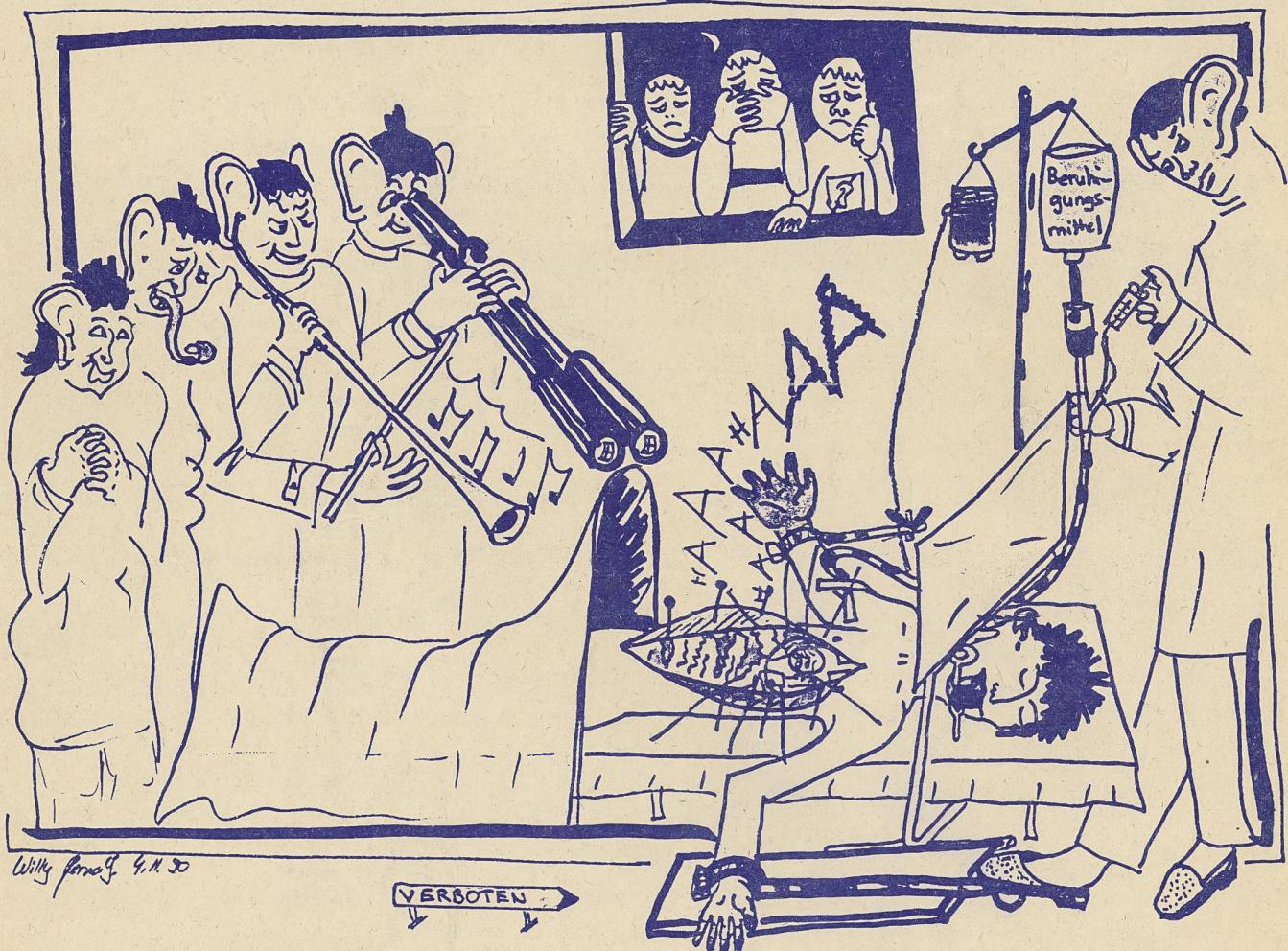
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

ZEICHNUNG WILLY BERNATH ZUR ERINNERUNG AN DIE GEHÖRLOSEN KONFERENZ «GEHÖRLOSEN KULTUR» VOM 3. NOVEMBER 1990 IN BERN



«herumdoktoren ...»

Blindes Vertrauen oder eigene Meinung ?

Seit vielen Jahren befassten sich weltweit Aerzte, Fachleute und Eltern gehörloser Kinder mit Einpflanzungen von elektronischen Hörprothesen, sogenannten Cochlear Implants (CI). In der Fachwelt und bisweilen in der Oeffentlichkeit wurde immer wieder spekuliert, dass das CI aus gehörlose Menschen hörende Menschen machen könne. Dank dem CI könnten visuelle Kommunikationsmittel (z.B. Hände) und Gehörlosengemeinschaften überflüssig gemacht werden. Mehr noch: In einem CI-Zentrum werden in Hannover täglich rund 6 CI-Operationen laufbandmässig produziert, sagte Dr. T. Spillmann. Solche ähnliche Fälle würden zu landes-

weiten lautstarken Protestaktionen und Demonstrationen führen. Und was sagen wir Gehörlosen zu diesen rassistischen Schritten? Es scheint, dass wir in der Schweiz mit wie gelähmten Armen und Händen nur zuschauen. Sind wir manipuliert und willkürlich informiert, sodass wir uns nicht bewusst sind, welche Rolle das CI für unsere Sprache und Kultur spielt? Oder: Sind wir doch einverstanden mit Cochlear Implant, mit dessen Hilfe die totale Anpassung und einspurige Integration in die hörende Gesellschaft erzwungen werden soll? Oder: Sollen wir einfach volles Vertrauen in die bewundernswerte Technologie haben, die unsere humanen und

ethnischen Gepflogenheiten mit zahlreichen Traditionen ins Wanken und schliesslich zum Aussterben zu bringen droht? Oder: Sind wir immer noch wirklich zuwenig informiert über das seit 17 Jahren in der Schweiz entwickelte CI? Um eigene Meinungen gehörloser Erwachsener zu bilden, zeigt dieses Heft Berichte zum Thema CI. Dazu hat der SGB Deutschschweiz seine provvisorische Stellungnahme zum CI aufgestellt. Es ist soweit, dass am 18. März 1993 die Schweizerische Konsensus-Konferenz "Cochlear Implant" in Zürich stattfindet. Dort werden die TeilnehmerInnen, Aerzte, Fachleute, Eltern, SVG, SGB und Bundesamt für Sozialversicherung einen gemeinsamen Konsens (= offizielle Uebereinkunft) im Zusammenhang mit der Invalidenversicherung verabschieden.

PETER HEMMI

INHALT

3	Was erwarten Sie vom SGB?	25	Gehörlosenvereine
7	Cochlear Implant (CI)	26	Neue berufliche Perspektive?
15	Informationen	29	Radio DRS 3 über Gebärdensprache
24	Gehörlosengemeinden	34	Comic

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE
AUSGABE NR. 32

5. MÄRZ 1993

Was erwarten Sie vom SGB?

Max Haldimann

Beratungsstelle für Gehörlose, Bern:

«Erwartungen haben etwas zu tun mit warten, er-warten, mit Geduld, Beharrlichkeit, Ausdauer. Dran bleiben am Weg zu gesteckten Zielen. Erwartung bedeutet leider oft: passiv sein, fordernd warten, bis "der Andere" etwas tut. Ich möchte weiterhin aktiv er-warten. Nicht alles können wir von der sogenannten Fachhilfe mit Euch von der sogenannten Selbsthilfe gemeinsam an die Hand nehmen. Ich denke, wir müssen uns immer wieder besinnen auf unsere Stärken und Schwächen, auf unsere Möglichkeiten und Grenzen. Weiterhin anstreben: konstruktive Auseinandersetzungen und gemeinsames Suchen nach Wegen und Lösungen.

Zwei konkrete Erwartungen für 1993:
1. Die Gehörlosenkonferenz 1992 in Solothurn hat gezeigt, dass im Bildungsbereich weiterführende, Weg-weisende Gespräche zwischen SGB und SVEHK geführt werden sollten. Ich habe mich dazu auch in der GZ Nr. 24/92 geäussert. Wenn dieses erste Teilziel 1993 erreicht werden kann, wäre dies aus meiner Sicht ein wesentlicher Schritt.
2. Auch in den heute schwierigen Zeiten möchte ich dazu beitragen, dass Gehörlose Ausbildungen im Gehörlosenwesen absolvieren können. Ich erwarte, dass

1993 ist schon ein Monat alt.

Was bringen uns die elf restlichen Monate? Wir haben Eltern gehörloser Kinder, Fachleute und gehörlose Erwachsene gefragt, was sie vom SGB im jungen 1993 erwarten. Am Schluss geben uns noch einige Leute vom SGB Auskünfte darüber, was sie 1993 für Gehörlose unternehmen und was sie sich wünschen.

Gehörlose und der SGB unsere Grenzen erkennen und verstehen können. Wenn wir auch einmal nein sagen, weil wir keinen Praktikumsplatz anbieten können, so wird es vielleicht in einem nächsten Anlauf positiv herauskommen. Manches lässt sich machen. Hier und da müssen wir etwas auch er-warten können.»

Anna Künsch

Präsidentin des Zürcher Gehörlosenvereins:

«Zuerst danke ich im Namen des Zürcher Gehörlosenvereins für den Jahresbericht 1991 mit dem farbigen Beiblatt "Fingeralphabet" und für die Weihnachtskarte mit den persönlichen Unterschriften der SGB-MitarbeiterInnen.

Ich erwarte vom SGB:

- weiterhin Vereins- und Bildungsseminar organisieren.
- ZGV-Mitglieder über Gebärdensprache, Gehörlosenkultur, Tätigkeiten des SGB informieren und erklären sowie Kurse leiten, vor allem für Mitglieder der 3. Generation.
- alle Gehörlosenvereine in der ganzen Schweiz kontaktieren mit SGB. Bis jetzt etwa 18 Mitglieder, es wäre schön: 23 bis 25! Die Gehörlosenvereine haben gleiche Interessen, Tätigkeiten und Schicksal. Gemeinsamkeit macht uns

alle stark. So sollen wir alle gleich informiert werden!

- solidarische pauschale SGB-Sektionsbeiträge anstatt Einzelmitgliedbeiträge.
- SGB-Nachrichten inbegriﬀen in den SGB-Sektionsbeiträgen
- SGB-Delegiertenversammlung einmal im Jahr mit anschliessendem gemütlichen Ausklang zum Abschluss - Gelegenheit zum Plaudern und Gedanken austauschen mit Delegierten aus verschiedenen Kantonen.
- gute Zusammenarbeit und Kontakt mit allen Vereinen.
- Beratungen über Vereinsleben und -probleme.

Ich wünsche dem SGB viel Kraft, viel Mut, gute Ausdauer, viel Neues und eine gute Zusammenarbeit für das Jahr 1993 und weitere Jahre.»



**Bruno Bachmann
Direktor der Kantonalen Sonder-
schulen, Hohenrain / Kanton Luzern:**

«Auf der Neujahrskarte des SGB ist eine beachtliche Anzahl von Projekten, Leistungen, Erfolgen und Anstrengungen des SGB im Jahre 1992 aufgeführt. Es besteht auch für mich der Wunsch, dass der SGB weiterhin mit Ausdauer, Beharrlichkeit und der nötigen Geduld für die Anliegen der Gehörlosen arbeitet. Veränderungen und Entwicklungen brauchen Zeit - so ist es sicher auch mit den Anliegen des SGB.

Es freut mich, dass sich der SGB um Verständigung mit allen Beteiligten im Gehörlosenwesen bemüht und mit guter Öffentlichkeitsarbeit den Willen zur Selbständigkeit dokumentiert.»



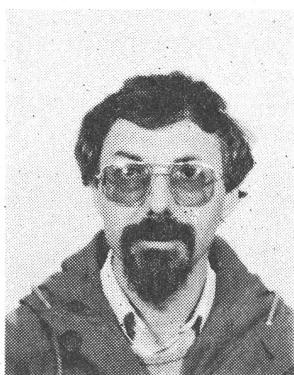
**Veronika Gut
gehörlos, Ennetmoos LU:**

«Natürlich erwarte ich mehr Infos über Theater, Vorträge, Kurse ... Die Infos sollen nicht nur in den SGB-Nachrichten geschrieben werden, sondern auch in anderen Zeitungen, TELETEXT ..., weil es jene Leute gibt, die nicht SGB-Mitglieder sind.

Vor Weihnachten war ich mit meinem Kollegen einmal - und zwar zum ersten Mal - in einem Theater "Lesung über das Leben von Helen Keller und Anne Sullivan". Es hat mich dort sehr beeindruckt. Ich finde wichtig, dass Gehörlose, wenn sie später einmal aus dem Sportleben austreten, weiter im Gehörlosenkreis bleiben (Solidarität), um gemeinsam Theater, Vorlesungen, Kurse und Schulen zu besuchen. Es muss möglich sein, dass viele Gehörlose als Fachleute im Gehörlosenwesen mitarbeiten.

Wir haben zuwenig Informationen. Ich wünsche, dass auch Eltern gehörloser Kinder, Lehrer, Arbeitgeber... mehr Informationen und Einladungen zu verschiedenen Veranstaltungen, z.B. Vortrag über Gehörlosenkultur, bekommen. In St. Gallen z.B. war ich sehr beeindruckt vom Vortrag von Prof. Yerker Andersson zum Thema "Erfahrung mit zweisprachiger Schulung Gehörloser". Meine Eltern müssen unbedingt auch zuhören. Leider finde ich, dass meine Familie nicht viel über Gehörlosenkultur weiß. Ich muss mir Mühe geben, sie möglichst viel zu informieren.

Wer's besser will, macht's vor!»



**Hanspeter Gratwohl
Vizepräsident Schweiz. Vereinigung
der Eltern hörgeschädigter Kinder:**

«Der SGB ist da, um die bereits bestehende Selbsthilfe der Gehörlosen zu koordinieren und neue Selbsthilfeideen zu verwirklichen. Als Vater stelle ich mir vor, dass der SGB die sich vom Elternhaus loslösenden, selbständig werdenden jungen gehörlosen Menschen unterstützt und dass er ihnen Angebote im sozialen und kulturellen Bereich macht. Diese Angebote sollen den Bedürfnissen der Beteiligten in den verschiedenen Regionen angepasst werden und vor allem Hilfe zur Selbsthilfe sein. Den erwachsenen Gehörlosen soll geholfen werden, Bildungs- und Informationslücken zu schliessen, die infolge der Gehörlosigkeit auftreten können. Der SGB klärt mit seinem direkten Draht zu den Gehörlosen auch hier die Bedürfnisse ab und leitet die Organisation ein. Auch die Beratung Einzelner in Lebensfragen (z.B. psychische Probleme) und in praktischen Fragen (z.B. Stellensuche, Justiz) könnte Aufgabe von Stellen des SGB sein. In diesen Aufgabenbereich gehört auch die Vermittlung von Dolmetschern. Politisch betätigt sich der SGB, indem er Öffentlichkeitsarbeit leistet und je nachdem zusammen mit andern Behindertenorganisationen für die Rechte der Gehörlosen kämpft. Der SGB sollte auch offen sein gegenüber den Anliegen der nicht am gesellschaftlichen Leben des SGB teilnehmenden Gehörlosen und Schwerhörigen.»



Theresa Lienin

Mutter einer gehörlosen Tochter:

«Wir Eltern tragen in erster Linie die Verantwortung für unsere Kinder. Wir begleiten sie auf ihrem 1. Lebensabschnitt und gehen manchmal Wege, die den Vorstellungen des SGB nicht immer entsprechen. Unser Ziel ist es, dass unsere Kinder einmal ein ausgefülltes und selbständiges Leben führen können. Nur mit einer guten Ausdrucksmöglichkeit in der Lautsprache können sie unseres Erachtens unabhängig werden und einen Beruf in einem doch meist hörenden Umfeld ausüben.

Aus meiner Sicht sollte der SGB auch auf die Notwendigkeit einer guten Lautsprache für die Gehörlosen hinweisen. Jetzt wird zu einseitig nur für die Gebärdensprache plädiert. Ich wünsche mir einen SGB, der offen ist für alle jungen Gehörlosen, ob sie nun für Gebärdensprache oder Lautsprache oder beides sind.

Ferne wünsche ich mir, dass der SGB in den verschiedenen Regionen Treffpunkte schafft, wo sich auch die heranwachsenden jungen Gehörlosen treffen können. Es sollte dort ein Angebot von kulturellen Anlässen geben und zugleich Begegnungsort sein, ein Ort also, wo sich Jugendliche und junge Erwachsene wohl fühlen können.

Ich erwarte, dass sich der SGB weiterhin für eine bessere Aufklärung der Gesellschaft über die Gehörlosigkeit einsetzt.»

Bruno Schlegel, Direktor der Sprachheilschule St. Gallen:

«Ich wünsche für 1993, dass Sie im SGB

- weiterhin mit Freude Ihre anspruchsvolle Arbeit ausüben
- sich der Verantwortung bewusst sind, welche Sie gegenüber den jetzigen und den zukünftigen Gehörlosengenerationen tragen.
- offen sind für neue Integrationsmöglichkeiten Hörgeschädigter in die Gesellschaft Hörender: Ich denke dabei vor allem an die Früherfassung, sofortige Hörgeräteversorgung, Früherziehung in Lautsprache mit unisensorischer Hörerziehung, Cochlea Implantate und integrative Schulung hörbehinderter Kinder.

- mithelfen und die Bestrebungen unterstützen, Gehörlose zu selbständigen, lebenstüchtigen Mitmenschen heranwachsen zu lassen, die sich in den meisten Lebenssituationen auch ohne Abhängigkeit von einem Dolmetscher in einer Welt der Hörenden zurechtfinden und wohlfühlen können. Dies scheint mir in einer Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten von besonderer Bedeutung.

Als Direktor der Sprachheilschule St. Gallen wünsche ich mir eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit mit dem SGB.»

Peter Matter

Präsident SGB Deutschschweiz:

«Ich wünsche mir

- bessere Verteilung des Informationsflusses innerhalb und ausserhalb des SGB
- Aufbau und Pflege der Basisarbeit
- vermehrte und verbesserte Zusammenarbeit mit den Institutionen, insbesondere mit SVG
- offene Gesprächsbereitschaft allseits»

Elisabeth Hänggi

Leiterin der TV-Kommission:

«Für den Regionalvorstand SGB Deutschschweiz:

Ich wünsche mir ein neues tatkräftiges Vorstandsmitglied, das besonders die Finanzbeschaffung organisiert, d.h. eine erfolgsreiche Finanzkommission auf die Beine stellt. Im weiteren wünsche ich mir, dass der Regionalvorstand SGB sich mehr als bisher um die Sorgen und Anliegen des Regionalsekretariates nimmt und dem Personal mehr Unterstützung gibt. Weiter hoffe ich, dass es mit der Verwirklichung des Zusammenschlusses des SVG und des SGB vorwärts geht.

Für die TV-Kommission:

Für «Sehen statt hören» (SSH) wünsche ich mir persönlich, dass bald Gehörlose beim Schweizer Fernsehen angestellt und tatkräftig an ihrer Sendung mitarbeiten können. Für die TXT-Untertitelung wünsche ich mir, dass wegen den hohen Kosten kein Leistungsabbau (d.h. weniger Untertitel) eintreten wird. Für die TV-Kommission: Viele gute Anregungen für die SSH-Sendungen. Verständnis füreinander, wenn die Meinungen auseinandergehen und Kompromissbereitschaft.»

Felix Urech

Leiter der Gebärdensprachkommission:

«Der SGB und die Schweizerische Elternvereinigung finden gemeinsam einen Weg zur bestmöglichen Schulung des gehörlosen Kindes. Die Gebärdensprache wird neben anderen Methoden als gleichwertiges Bildungs- und Schulungsinstrument anerkannt.

Die GebärdensprachlehrerInnen (GSLA 1) beenden die dreijährige Ausbildung und erhalten attraktive und interessante Beschäftigungen. Die neuen GebärdensprachlehrerInnen (GSLA 2) stehen das strenge Ausbildungsprogramm durch und bekommen Freude am Lernen. Das deutschschweizerische Gebärdensprachbuch wird gedruckt und findet guten Absatz. Alle mit der Gebärdenspracharbeit verbundenen Personen halten zusammen und helfen trotz dem grossen Arbeitsdruck einander.»

Es ist deshalb das Ziel der Bildungskommission mit Jugend-, Eltern-, und Bildungsarbeit diese Lücken und Mängel einigermassen auszugleichen. Ein wichtiges Ziel ist auch, den Gehörlosen eine Basis zu geben damit sie ihr Leben selbstbewusst, selbstständig, offen und gleichberechtigt gestalten können. An diesem Ziel arbeiten wir 1993 und in Zukunft.»

Brigitte Largo-Renz

Leiterin der Elternkommission:

Ich war überrascht und zugleich erfreut als mich der SGB anfragte, ob ich die Leitung dieser Kommission übernehmen möchte.

Das Ziel wird sein: Aufbau der Eltern- und Familienarbeit in der ganzen Deutschschweiz und in den Regionen. Für hörende Eltern gibt es viele Angebote, an denen gehörlose Eltern nur bedingt mitmachen können. Hier einige Beispiele: Geburtsvorbereitung / Mütter-Kind-Treff / Krabbelgruppen / Mütterberatung / Erziehungsberatung / Elterngruppen / Familientherapie usw.

Das Ziel des SGB ist "die Hilfe zur Selbsthilfe". In diesem Sinne sehe ich auch meine Aufgabe. Ich möchte den gehörlosen Eltern "Mut" machen, ihre Bedürfnisse herauszufinden und Forderungen zu stellen. Ich werde die Eltern in ihren Anliegen unterstützen, beraten und begleiten.

Mein Wunsch ist, dass möglichst viele Mütter und Väter sich angesprochen fühlen, und mit viel Elan und Motivation mitdenken und mitarbeiten werden. Denn ohne Mitarbeit der Eltern ist diese Arbeit nicht möglich. Auch wird diese Arbeit Kraft, Zeit und Engagement brauchen und ist für alle, also auch für mich, eine ehrenamtliche Tätigkeit.

Ich bin jedoch sehr zuversichtlich, da ich überzeugt bin, dass dies eine sinnvolle und notwendige Arbeit sein wird.



Ende Jahr wurde Brigitte Largo-Renz als neue Leiterin der SGB-Elternkommission vom Regionalvorstand bestimmt. Damit ist die Bildungskommission (Biko) vollständig:

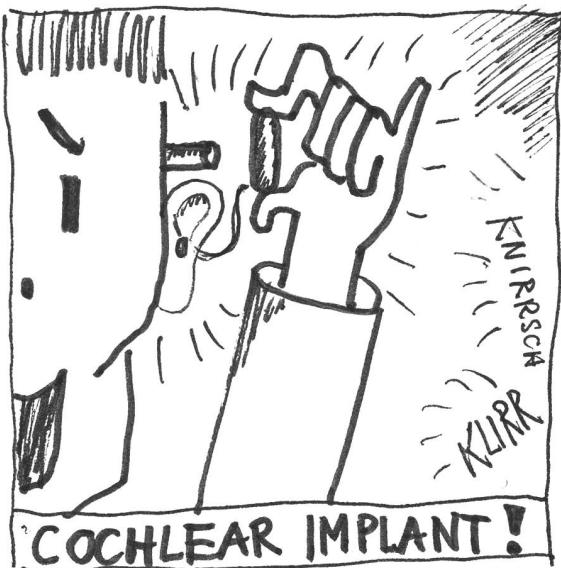
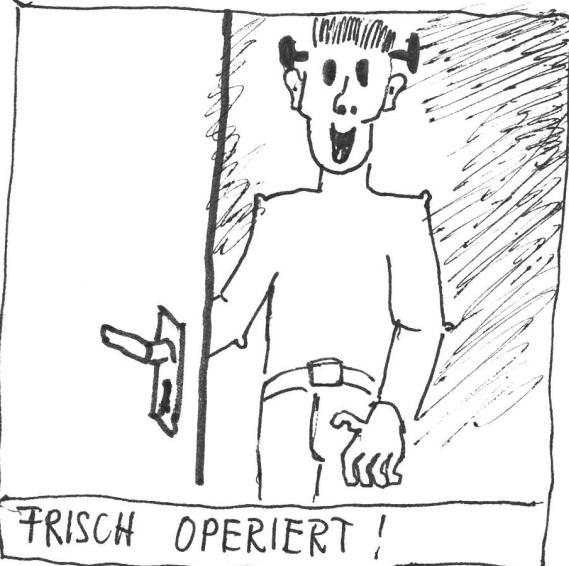
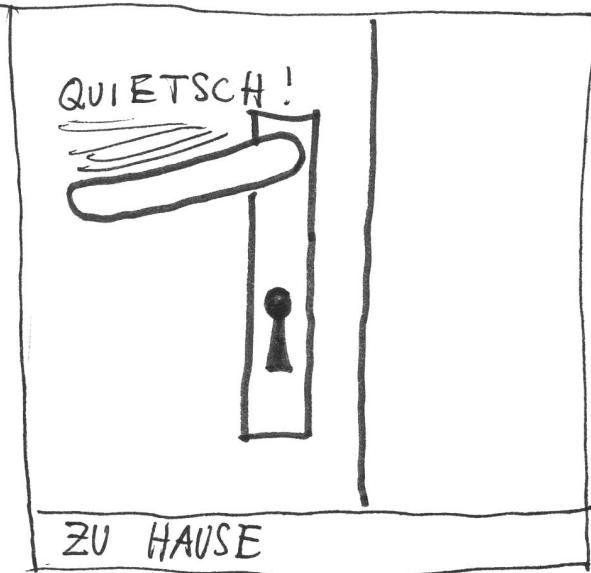
- | | |
|------------------|----------------|
| ● Bildungsarbeit | Ruedi Graf |
| ● Elternarbeit | Brigitte Largo |
| ● Jugendarbeit | Andreas Janner |

wobei Ruedi Graf der Leiter der Biko ist.

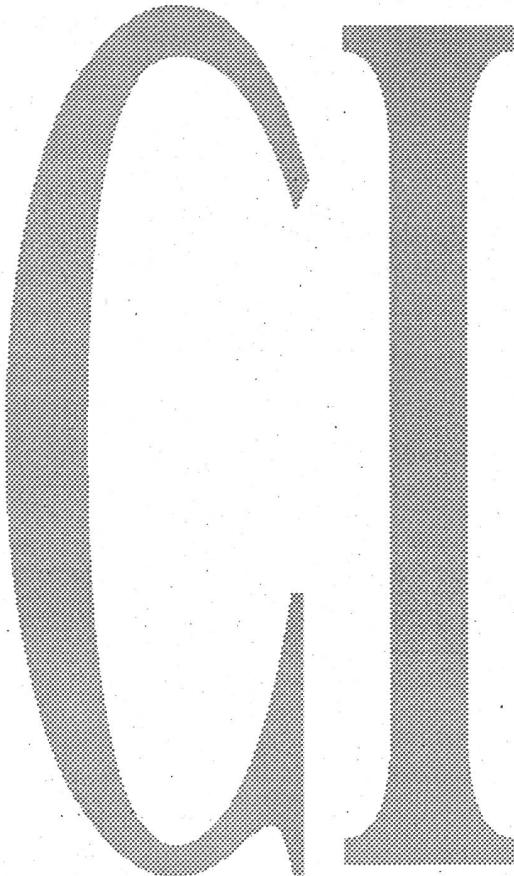
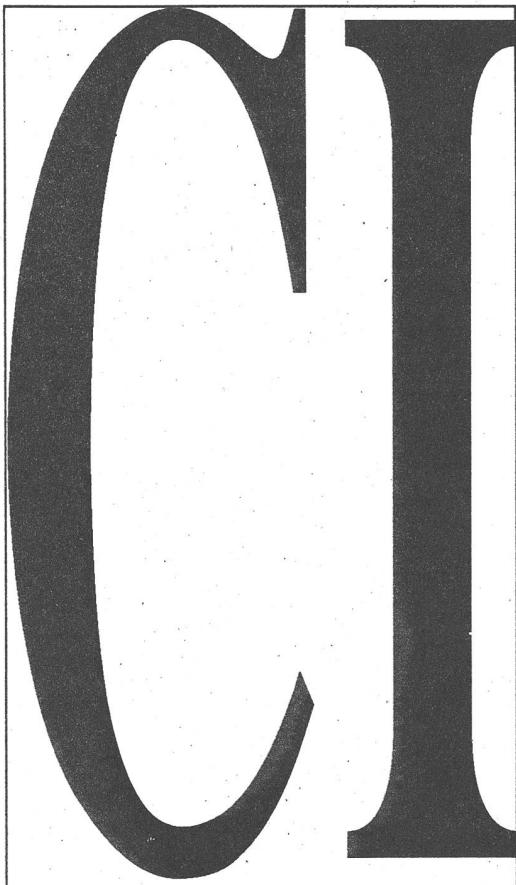
Wir freuen uns, in Brigitte Largo eine Fachfrau mit grossem Interesse und Erfahrung gefunden zu haben. Brigitte Largo ist die erste hörende Leiterin innerhalb der SGB-Kommissionen. In der nächsten Nummer der SGBN schreibt sie näher über ihre Ziele und Erfahrungen.

Wir wünschen ihr jetzt schon viel Erfolg und Freude.

SGB-Regionalvorstand



CHRISTA, WIE FINDEST DU? ILK THOMM



CI ist eine Abkürzung für Cochlear Implant. Es ist eine Innenohrprothese. In der Schweiz leben bereits 8 Kinder und in Deutschland über 500 Kinder unter 10 Jahren mit CI. Im Gegensatz zu den meisten gehörlosen Erwachsenen befassen sich Eltern und Fachleute seit einigen Jahren intensiv mit dem CI. Im Interview mit Dr. T. Spillmann geht es vor allem darum, zu erfahren, was die Eltern, Fachleute und gehörlosen Erwachsenen für implantierte Kinder tun sollten.

Interview mit Dr. T. Spillmann

Von Peter Hemmi

Was bedeutet das CI aus medizinischer Sicht?

DR. SPILLMANN: Es ist ein Hilfsmittel, ein elektronisches Gerät, eine Weiterentwicklung des Hörgerätes bei vollständiger Taubheit. Hörgeräte nützen nur, wenn ein Restgehör da ist. Und das CI nützt auch bei Taubheit. Also es ist eine Weiterentwicklung.

Was bedeutet das CI aus sozialer Sicht?

DR. SPILLMANN: Das ist etwas schwieriger zu sagen, weil für mich ist das CI ein Konfliktstoff. Aus sozialer Sicht hilft es wahrscheinlich für die Integration von jemandem, der nicht mehr hört, in die Welt der Hörenden. Das ist gemeint unter Integration. Aber ich weiss natürlich, dass es auch andere Integrationen gibt.

Wie sehen Sie die Zukunft vom CI?

DR. SPILLMANN: Die Zukunft von CI ist wahrscheinlich, dass es mehr angewendet wird. Und zwar bei ganz kleinen Kindern und auch bei älteren Patienten. Zur Zeit brauchen wir das CI hauptsächlich bei Erwachsenen und bei Kindern ab 3 Jahren. Vielleicht kommen später auch noch kleinere Kinder zum CI-Gerät.

Sie wissen, die meisten Gehörlosen fühlen sich vom CI bedroht, was sagen Sie dazu? Was sagen die Leute aus dem medizinischen Bereich dazu?

DR. SPILLMANN: Die meisten Leute aus dem medizinischen Bereich wissen gar nicht, wie die Gehörlosen darüber denken. Wenn ich mit meinen Kollegen spreche, und ich ihnen sage, ich habe diese

Probleme mit den Gehörlosen, dann verstehen die meisten nicht, warum. Und sie verstehen nicht, dass ich so viele Diskussionen mit den Gehörlosen habe, weil sie sagen, das ist ja ein medizinisches Thema und die Gehörlosen sollen froh sein, dass es jetzt auch Elektronik gibt, die für vollständige Taubheit geeignet ist. Also sie verstehen das nicht. Aber ich weiss etwas mehr von den Gehörlosen als die meisten meiner Kollegen, und ich versuche herauszufinden, wie man diese Probleme am besten bekanntmachen kann, so dass sie das auch verstehen. Wir arbeiten jetzt seit 17 Jahren mit dem CI. Am Anfang waren das nur Tierversuche. Man hat mit Tieren experimentiert. Und dann kam einmal ein Erwachsener, der war ertaut. Der sagte, ich will ein „Versuchstier“ sein, pflanzen Sie mir so etwas ein, ich möchte das ausprobieren. Das war unser erster Patient. Das war eine nicht sehr gute Sache, wir hatten damals noch nicht viel Erfahrung, und das Implantat hat nicht lange gehalten, etwa nur 1/2 Jahr. Wir haben daraus gelernt und haben das verbessert. Dann kamen weitere Patienten, alles Erwachsene. Darunter waren einige Gehörlose, aber die meisten waren spätaut. Wir haben das Implantat weiter verbessert, wir haben auch aus dem Ausland gelernt, es gab neue Geräte. Aber wir haben immer gesagt, das ist etwas nur für Erwachsene. Weil bei Kindern ist das experimentell, die Kinder kann man nicht fragen, ob sie das wollen. So machen wir das nur bei Erwachsenen. Und das Implantat hat sich noch weiter verbessert, ja, wir nehmen auch ältere Kinder, später haben wir mehr gelernt und haben auch jüngere Kinder genommen, es ist manchmal sehr gut



gegangen, es gab einige Misserfolge. Heute werden die Kinder immer kleiner, die man erfolgreich operiert. Aber wir haben immer gesagt, wir operieren nur Kinder die ertaut sind und zwar die vor der Ertaubung schon Sprache gehört und auch etwas gesprochen haben. Und heute sind wir an einem Punkt, wo wir uns fragen: «Wie ist das mit den Kindern, die von Geburt an taub sind?» Wir haben bis jetzt gesagt, wir operieren sie nicht, weil wir keine Diskussion mit den Gehörlosen wollen. Aber es gibt andere Kliniken, vor allem im Ausland, die das schon gemacht haben, und die wollen auch mit gehörlosen, taubgeborenen Kindern arbeiten, also sie operieren, und sie sagen den Eltern natürlich, dass man damit das Beste tut. Wir sind heute noch nicht so weit, aber es besteht die Möglichkeit, dass Eltern auf uns Druck ausüben und sie sagen, wir wollen das, im Ausland macht man das, wir wollen das auch. Und wenn wir dann sagen „nein“, oder die Invalidenversicherung sagt, sie bezahlt nicht, dann gehen sie zu einem Juristen und wollen das über das Gericht bekommen. Und das ist natürlich für uns nicht befriedigend, weil wir möchten gerne aus medizinischer Sicht unsere Kinder auswählen, und nicht weil man uns dazu zwingt. Aber das ist die Situation heute, darum finde ich es gut, wenn wir mit den Gehörlosen sprechen, damit wir nicht in eine solche Situation kommen.

Dr. med. Thomas Spillmann

Abteilungschef der ORL-Klinik des

Universitätsspitals Zürich

Mitglied des Zentralvorstandes SVG

Leiter der Hilfsmittelkommission SVG

Mitglied der Schulkommission der Kant.

Gehörlosenschule Zürich

Wie gross ist das Risiko einer CI-Operation heute?

DR. SPILLMANN: Das Hauptrisiko ist, dass es nichts nützt und das Kind gehörlos bleibt. Wir sagen dem dann ein Misserfolg, für uns ist das ein Misserfolg. Das ist das Risiko, das wir sehen. Es ist heute so, dass es etwa bei jedem fünften Patienten (einer von fünf) nicht gelingt.

Was kostet ein CI?

DR. SPILLMANN: Es gibt zwei Zahlen. Die eine Zahl ist das Gerät, es besteht aus zwei Teilen, Implantat und der Prozessor, das äussere Gerät. Beides zusammen kostet etwa Fr. 35'000.—. Die zweite Zahl ist was es mit der Operation und mit der Therapie zusammen kostet, diese Zahl ist so zwischen Fr. 70'000.— und Fr. 80'000.—, das ist für eine Zeit von etwa 10 bis 15 Jahren berechnet. Also Operation und alles davor und danach.

Sie haben auch im Vortrag gesagt, dass implantierte Kinder gleichwohl bilingual erzogen werden sollen. Stimmt das?

DR. SPILLMANN: Ja, das habe ich gesagt. Es gibt andere Leute, die sagen das anders. Für diese ist das CI nur bei reiner Lautsprache ein Hilfsmittel, aber ich sehe das anders. Das sind verschiedene Meinungen!

Viele Eltern und Fachleute behaupten, dass die

Anwendung der Gebärdensprache sich auf die lautsprachliche Sprecherziehung negativ auswirken würde. Sind sie der gleichen Meinung?

DR. SPILLMANN: Ich bin kein Sprachwissenschaftler, darum kann ich wahrscheinlich nicht eine definitive Meinung abgeben. Aber ich habe viel gelesen darüber, weil es für mich sehr wichtig ist, was ich den Eltern sage und empfehle. Ich möchte, dass ich das vorher genau studiere, ich möchte ihnen nicht einfach irgend etwas sagen. Für mich ist es nicht so, dass das CI und die Gebärdensprache einander verhindern. Ich denke, wenn man früh genug beginnt mit Gebärdensprache und mit Lautsprache, können die Kinder mehr profitieren als nur von einer Sprache allein. Das ist meine Meinung.

Warum unterstützen Sie die Gebärdensprache und nicht das LBG?

DR. SPILLMANN: Weil ich glaube, das LBG ist keine richtige Sprache. Wenn die Gebärdensprache als Sprache anerkannt werden will, darf sie nicht LBG sein. Sonst sagen die Sprachwissenschaftler „das ist keine Sprache, das ist nur ein Code oder eine Geheimsprache, das ist keine richtige Sprache“.

Nun kommen wir zum Thema Integration: Sie haben auch im Vortrag gesagt, gehörlose oder

Aus dem WFD-Heft "Magazine of the World Federation of the Deaf", News vom Oktober 1992 ins Deutsche übersetzt:

An der Zusammenkunft von IFHOH (Int. Verband der Schwerhörigen) hat das Thema CI die volle Aufmerksamkeit der TeilnehmerInnen beansprucht. Der anwesende WFD-Präsident Prof. Dr. Y. Andersson informierte sie, der WFD habe offiziell erklärt, dass er das CI bei gehörlosen Kindern ablehnt. Gehörlose Erwachsene sind fähig, für sich selber zu entscheiden. Laut Mr. Linden hat das IFHOH noch keine formelle Stellungnahme zu diesem Thema abgegeben.

hochgradig schwerhörige, implantierte Kinder bleiben gleichwohl gehörlos.

DR. SPILLMANN: Ich denke nicht dass das ganz richtig ist. Ich würde heute sagen, sie sind wahrscheinlich mehr schwerhörig als gehörlos. Aber wir haben noch sehr wenig Erfahrung über die längere Zeit, ich glaube, wenn man wissen will, ob ein Kind gehörlos oder schwerhörig wird, muss man das Kind über die ganze Schulzeit beobachten, und kann erst am Schluss (vielleicht mit 16 Jahren) sagen: ist es gehörlos oder ist es schwerhörig. Ich habe das auch versucht mit unseren implantierten Kindern. Ich bin in die Schule gegangen - bei beiden Kin-

dern (sie sind 2 und 3 Jahre lang implantiert) ist das CI mit 4 Jahren implantiert worden - und habe Video-Aufnahmen gemacht, weil ich auch sehen wollte, ist das Kind eher schwerhörig oder ist es eher gehörlos. Es ist sehr schwierig zu sagen, wenn man auf die Sprache hört, könnte man denken es sei gehörlos, aber der Wortschatz ist grösser als bei Gehörlosen. Das eine Kind ist in einer Schule, wo auch hörende Kinder sind, in einer gemischten Schule. Die Eltern und Therapeuten üben sehr viel mit diesem Kind. Aber ich bin gespannt, wie das Kind in 10 Jahren wird. Ich denke, es ist immer noch möglich, dass es zu den Gehörlosen wechselt, das weiß man nicht, das ist offen.

Aber Sie haben auch gesagt, dass ein Besuch der normalen Schule keine soziale Sicherheit gibt für implantierte Kinder?

DR. SPILLMANN: Ja, das ist meine Meinung. Ich glaube, in einer Gehörlosenschule sind die Kinder sozial sicherer.

Sie lehnen auch eine Trennung zwischen einer rein oral orientierten Schule und einer total kommunizierenden Schule ab und die implantierten Kinder und die nicht implantierten Kinder sollen also zusammen in die gleiche Klasse? Ist das möglich?

DR. SPILLMANN: Ja, das ist eine Möglichkeit. Und ich hoffe, dass die Gehörlosenschule Zürich möglichst bald auch implantierte Kinder bekommt. Ich sage das aus verschiedenen Gründen. Ein Grund ist auch, dass ich gesehen habe, dass es auch in der besten oralen Erziehung nicht immer möglich ist, einem CI-Kind soviel Sprache zu vermitteln, dass es einen guten Wortschatz bekommt. Und diese Kinder müssen dann später in eine Gehörlosenschule wechseln. Das ist dann für die Eltern ein Schock, wenn diese Gehörlosenschule nicht mit CI-Kindern arbeitet. Darum bin ich froh, wenn es auch CI-Kinder gibt, die von Anfang an in der Gehörlosenschule sind. Es ist psychologisch einfacher.

Sehr gut, dass implantierte Kinder auch die Gebärdensprache anwenden sollen, zu Hause, in der Schu-



le. Erwachsene Gehörlose sollen auch in der Früherziehung miteinbezogen werden. Was machen also Ihrer Meinung nach erwachsene Gehörlose in der Früherziehung mit implantierten Kindern?

DR. SPILLMANN: Also das Hauptproblem ist mit den Eltern (= hörenden Eltern, Red.). Es gibt Eltern die einfach die Gebärdensprache ablehnen. Ich habe das jetzt erlebt, dass ein Kind, das in der Gehörlosenschule die ersten Gebärden gelernt hat und wollte zu Hause auch mit Gebärden sprechen - und die Eltern haben das abgelehnt, sie haben dem Kind gesagt „Du darfst das nicht tun“. Ich finde das sehr traurig. Aber es ist wirklich ein grosses Problem mit vielen Eltern, sie haben Ansichten, die wir nicht immer beeinflussen können.

Warum lehnen die Eltern die Gebärdensprache ab?

DR. SPILLMANN: Ja, es wird viel auch gegen die Gebärdensprache gesagt und geschrieben. Wir haben hier in der Schweiz Frau Schmid (*Leiterin der Stiftung Schule für Hörgeschädigte in Meggen LU, Red.*) und sie hat eine sehr wichtige Rolle und beeinflusst viele Eltern. Sie sagt immer, Gebärdensprache ist etwas, was nur für die erwachsenen Gehörlosen ist, und wenn ein Kind alt genug ist, kann es selbst entscheiden will es die Gebärdensprache brauchen oder nicht, aber für kleine Kinder gibt es keine Gebärden - das sagt sie.

« ...wenn man früh genug beginnt mit Gebärdensprache, können die Kinder mehr profitieren als nur von einer Sprache.»

Noch eine letzte Frage: welches Ziel hat die Schweizerische Konsensus-Konferenz am 18. März 1993 zum Thema CI?

DR. SPILLMANN: Das Ziel ist eigentlich die Finanzierung des CI zu Vereinfachen. Weil wenn jemand ein CI braucht, muss man viele Briefe, Gesuche und Anträge an die Invalidenversicherung schreiben und es gibt viele Einschränkungen, weil die IV sagt, das ist sehr teuer, und wenn etwas sehr teuer ist, dann macht die IV gewisse Einschränkungen. Wir sind nicht mit allen Einschränkungen einverstanden. Es gibt 3 Einschränkungen: die Erste ist das Alter. Die IV bezahlt nur wenn jemand noch 10 Jahre im Erwerbsalter bleibt. Das heisst Männer bis 55, Frauen bis 52 Jahre alt. Wir finden das nicht gerecht, dass Leute die über 50-jährig sind kein CI mehr bekommen sollen, weil das sind keine medizinische Gründe. Die Zweite Einschränkung ist bei Mehrfachbehinderung. Wir haben Leute, die sind blind und spätertaubt. Und das ist eine sehr schwere Behinderung. Viel schwerer als Gehörlosigkeit. Wir können einigen dieser Leute mit einem CI helfen, damit sie noch etwas mehr Kontakt von der Umwelt haben. Aber die IV will nicht bezahlen, weil sie sagen, diese Leute sind schon invalid und werden nicht mehr arbeiten können mit dem CI. Das CI ist nur für den Kontakt mit der Umwelt. Wir finden das nicht gerecht. Die Dritte Einschränkung haben wir der IV vorgeschlagen. Das betrifft die Patienten (Kinder und Erwachsene) mit angeborener Taubheit. Wir haben gesagt, wir wollen die nicht implantieren. Die IV sagte, gut, wir akzeptieren das. Aber wenn jemand das trotzdem will, dann könnte er



gegen die IV einen Prozess machen und die IV würde das wahrscheinlich aufheben. Weil die IV hat keine Probleme mit angeborener Taubheit. Sie bezahlen auch Operationen bei anderen Geburtsfehlern. Das ist das Problem.

Also das Ziel der Konferenz ist nur die Lösung des Problems mit der IV? Kein anderes Ziel?

DR. SPILLMANN: Doch, es gibt noch andere Ziele. Das sind die Selbsthilfe- und Behinderten-Organisationen. Wenn man etwas von der Invalidenversicherung will, müssen alle am gleichen Strick ziehen. Das geht nur, wenn keine Organisation, auch nicht die Gehörlosen, etwas dagegen sagen.

Danke vielmals Herr Dr. Spillmann für das Gespräch und dass Sie sich die Zeit genommen haben!

BEARBEITET VON GABRIELA WÜTHRICH AB DIKTAPHONE

Deine Meinung?

Ende letzten Jahres hat Dr. med. Thomas Spillmann, Ohrenarzt, ORL-Klinik des Universitätsspitals des Kantons Zürich, zwei Referate zum Cochlear Implantat (CI) für die StudentInnen der GSLA gehalten. Danach wurden die StudentInnen nach ihrer Meinung zum CI gefragt.

Jakob Rhyner, Gossau SG

Ich persönlich war und bin immer gegen CI. Erwachsene Gehörlose können selber entscheiden und haben die Verantwortung über Folgen von CI. Bei Kleinkindern und Kindern rate ich CI kategorisch ab, da die Gefahr eines Identitätverlustes besteht.

Tanja Tissi, Adliswil

Ich bin gegen CI, weil CI die Identität als Gehörlose zerstört.

Boris Gréve, Zürich *

Ich bin dagegen. CI gehört nicht zur Gehörlosenkultur. Mit CI geht das Selbstbewusstsein und die Akzeptanz als Gehörlose verloren.

Steffi Hirsbrunner, Bern

Ich bin gegen CI, weil CI kein Heilmittel ist.

Mario Attanasio, Bonstetten *

Ich finde: Bevor man das CI bei Kindern einpflanzt, sollte man warten bis eine Generation von CI-Trägern von ihren Erfahrungen berichten kann. Da ist erst ein richtiges objektives Ergebnis.

Maria Schmidt, Dietlikon

Ich bin dagegen. Wir sind keine Spielzeuge oder Versuchskaninchen für Ärzte. CI kann keinen Wert als

Mensch ersetzen. Wir wollen natürliche Menschen bleiben!

Willi Bernath, Hunzenschwil

CI ist nicht in Ordnung. Mit CI werden Tierversuche und Geschäfte gemacht. Es nimmt das Selbstbewusstsein und die Identität als Gehörlose weg und macht psychisch krank. Gehörlose bleiben Gehörlose!

Daniela Rhyner, Gossau SG

Klar, ich als Gehörlose bin gegen CI. Durch CI wird die Gesellschaft der Gehörlosen verschwinden. Wir werden von den Hörenden ganz aufgesaugt.

Thomas Schindler, Lengnau

CI stiehlt dem Gehörlosen die Identität! Viele Cochlearimplantierte leiden häufig unter Depressionen und neigen zu Selbstmord.

Jovita Lengen, Dielsdorf

Kleine Kinder können nicht entscheiden, auch wenn sie CI nicht wollen. CI kostet viel Geld und schafft mehr soziale Probleme. CI ist eine Gefahr für die Gehörlosengemeinschaft.

Andreas Binggeli, Stettlen

Wo bleibt die Identität als Gehörlose? Man kann Kirschen einem Apfelbaum nicht einpflanzen. Man kann Gehbehinderte nicht so operieren, dass sie dann perfekt laufen können. Genauso mit CI. CI ist ein schmutziges Geschäft.

Maja Hodel, Zofingen *

Ich bin gegen CI. Wenn Menschen von Geburt an oder durch eine Krankheit gehörlos sind, sollen sie so bleiben. Durch eine Operation werden sie aber seelisch kaputt. Schon viele Gehörlose haben viel Kopfweh wegen Hörapparat. Darum kein Sinn für CI.

Res Leuenberger, Bern

Selbstverständlich bin ich gegen CI. Mit CI geht es nicht einmal viel besser als mit Hörgeräten! Es ist nur eine Geschäftsmacherei! Man kann gelähmte Menschen nicht spritzen, bis sie wieder laufen können - so auch bei CI für Gehörlose!

Gaby Pfeiffer, Weil am Rhein D *

Aufhören mit "Herumdoktoren"! Wir sind keine Tiere! Wir können mit unserer Behinderung schon fertig werden. "Ihr" macht uns eher nur noch kaputt. Schaut doch lieber in das Innenleben der Menschen hinein statt mit CI probeln! CI schränkt unsere Lebensqualität ein. Auch wenn Hörgeräte da sind, muss die Gebärdensprache so oder so eingeführt werden!

Marina Ribeaud, Münchenstein *

Natürlich gegen CI. Jeder Eingriff mit CI ist ein grosses Risiko. Kinder können nicht entscheiden. Kinder mit CI müssen während seiner ganzen Kindheit zur Therapie gehen und trainieren und auf ihre notwendige Freizeit viel verzichten. Dazu kommt noch die totale Anpassung in der Schule für Hörende. Wenn Kinder CI tragen, bleiben sie auf jeden Fall entweder schwerhörig oder gar gehörlos, wenn CI kein Erfolg ist - also CI-Träger sind nicht hörend!

Claudia Jauch, Neuenhof

Ich bin dagegen. Mit CI haben gehörlose Menschen nur mehr Zukunftsprobleme, weil sie keine eigene Kultur und keine Identität haben. Man schaut immer nur auf das "kranke" Ohr, wenn CI eingepflanzt wurde. Wir Gehörlosen sind als Menschen völlig normal und können mit unserer Kultur und Sprache sehr leben.

*) Hörgerät-TrägerInnen

Stellungnahme

zurzeit provisorisch

Es gibt kaum eine Massnahme, die für Gehörlose so umstritten ist wie das Cochlear Implant (CI). Es wird in unseren Kreisen heftig diskutiert und mehrheitlich abgelehnt. Integration in die Welt der Hörenden und Gehörlosen ist vor allem beziehungsabhängig und nicht gehörabhängig. Das CI ist trotz der raffinierten Operation kein Ersatz für das Gehör. Nach wie vor wird in der Hörgeschädigtenpädagogik grosser Wert auf gutes Hören gelegt. Eltern und Fachleute schenken dem fehlenden Gehör eines Kindes übermässige Beachtung. Diese ausschliessliche Konzentration auf das Gehör war und ist ein Fehler. Diese ausgeprägte Einseitigkeit erschwert die Konzentration auf anderen Sinneswegen und schränkt die Lernfähigkeit ein.

Ein CI-implanterter Mensch wird niemals guthörend, sondern schwerhörig. Bekanntlich sind schwerhörige Menschen vergleichbar stärker mit sozialen und psychischen Problemen konfrontiert als Gehörlose. Einseitige Integration Hörbehinderter gleicht einer Gratwanderung. Da muss man sich zu Recht fragen, ob dieses Los denn soviel besser ist, als wenn ein Gehörloser gehörlos bleibt.

Die sozialen und psychischen Entwicklungen sind nicht absehbar. Es fehlt an Erfahrungen und Ergebnissen in der sozialen Integration implantierter Menschen.

Hoffnungen und Illusionen von Eltern und Fachleuten, mit dem CI ein besseres Hören und Leben in der hörenden Welt zu ermöglichen, führen oft zu schweren Enttäuschungen. Deshalb können wir Misserfolge von CI-Operationen und

soziale Folgen nicht mitverantworten. Aus diesen Gründen haben wir grosse Bedenken gegen das CI und stehen dem sehr skeptisch gegenüber. Unser wichtigstes Lebensziel ist es, Gehörlose bzw. Hörbehinderte (Schwerhörige und Ertaubte) zu vollwertigen Mitmenschen zu erziehen, die selbstbewusst und gleichberechtigt mit ihrer Behinderung leben können. **Ein gesundes und vollwertiges Leben ohne CI und Hörgeräte ist absolut möglich.** Eine soziale und psychische Integration erzielt man nicht allein über das Hörvermögen. Visuelle Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten wurden bisher kaum ausgenutzt. Mit der Gebärdensprache ist eine humane und vollwertige Erziehung besser möglich.

Wir verweisen in diesem Punkt an die SGB-Resolution „Mehr Bildung - bessere Integration“, welche an der SGB-Delegiertenversammlung vom 2. Mai 1992 einstimmig angenommen wurde.

Verbieten können wir das CI nicht, aber wir lehnen entsprechend der Haltung des WFD (Weltverband der Gehörlosen) das CI bei kleinen Kindern ab. Weiter darf das CI zu philosophischen Überlegungen nicht missbraucht werden, um gegen die Gebärdensprache der Gehörlosen zu kämpfen. Mit dem CI darf keine einseitige Zielsetzung angestrebt werden. Wir bitten das Bundesamt für Sozialversicherung um mehr kritische Prüfung und Zurückhaltung in der Finanzierung und Hilfsmassnahmen für CI-Patienten.

Schweizerischer Gehörlosenbund Region Deutschschweiz

Brandaktuelle Information

Vor kurzem trafen sich die VertreterInnen des SVG, SGB, Eltern und Herren Dr. T. Spillmann und Dr. N. Dillier zu einer Tagung zur Vorbereitung auf die Schweiz. Konsensus-Konferenz "Cochlear Implant". Als Ergebnis der Tagung kamen sie für ein offizielles Informationskonzept über CI u. a. in folgenden Punkten überein:

- Sachliche und allseitige Informationen für Eltern bei der Früherfassung
- Stellungnahme zu Falschinformationen, welche veröffentlicht wurden
- Miteinbezug gehörloser Erwachsener in der Früherfassung und -erziehung
- Gemeinsame Schulung implantierter mit nichtimplantierten Kindern
- Unterstützung der bilingualen Spracherziehung

Damit hoffen wir sehr, dass klare Standpunkte über das CI nähergebracht werden können. Im Moment warten wir das Ergebnis der Schweiz. Konsensus-Konferenz ab, worüber wir in der nächsten SGB-Ausgabe berichten.

SGBN-Redaktion

Steuererklärung 1993**Steuerabzüge für Gehörlose?**

(Nachtrag)

Nachträglich eingetroffen sind drei Antworten von der Steuerverwaltung der Kantone Luzern, Solothurn und St. Gallen. Erklärungen über steuerrechtliche Begriffe
siehe SGBN Nr. 30

Kanton Luzern

Der Kanton Luzern gewährt den Gehörlosen die Möglichkeit, 1993/1994 einen Pauschalabzug von Fr. 1'100 pro Person geltend zu machen. Der Pauschalabzug ist in Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle der Selbsthilfeorganisation und Beratungsstelle für Behinderte Luzern erarbeitet worden. Erklärungen über Invaliditäts- und Krankheitskosten siehe Wegleitung der Steuererklärung oder nachfragen.

Kanton Solothurn

Das solothurnische Steuergesetz kennt keinen Sonderabzug für Gehörlose. Für behinderungsbedingte Mehraufwendungen kann ein Abzug bis Fr. 3'280 pro Person (ab 1993 Fr. 3'600 pro Person) geltend gemacht werden.

Kanton St. Gallen

Im Kanton St. Gallen können die Gehörlosen eine jährliche Pauschale von Fr. 2'000 unter dem Titel Heil- und Pflegekosten für nicht messbare krankheitsbedingte Aufwendungen in die Steuererklärung eintragen. Abzugsfähig sind schliesslich die gesamten Heil- und Pflegekosten (inkl. Pauschale), so weit sie 2 % des Nettoeinkommens übersteigen - insgesamt jedoch höchstens Fr. 15'000 pro Person.

Kanton Zürich

In der letzten Ausgabe der SGBN wurde der Pauschalabzug für Gehörlose in der Höhe von Fr. 4'300 mitgeteilt. Dieser Betrag ist nicht mehr gültig. Ab 1993 gewährt der Kanton Zürich den Gehörlosen die Pauschale von Fr. 4'800 pro Person und den Schwerhörigen die Pauschale von Fr. 1'100.

PRESSEMITTEILUNG**Info-Bulletin****Magazinsendung
in Internationaler
Gebärdensprache ?**

ECRS verhandelt zur Zeit mit einer unabhängigen Fernsehgesellschaft über die Möglichkeit, eine europäische Magazinsendung auszustrahlen, in der internationale Gebärdensprache verwendet werden würde und die versehen werden würde mit Untertiteln in die verschiedenen geschriebenen Sprachen. ECRS ist voller Hoffnung; das Infobulletin wird Sie hierüber weiterhin informieren.

Europäisches Jahr der Älteren und Solidarität zwischen den Generationen 1993

Ziel des Europäischen Jahres 1993 ist es, das Publikum auf die Folgen der zukünftigen Gesellschaftsänderungen infolge der Überalterung der Bevölkerung hinzuweisen. Wenn Sie eine Veranstaltung unter dem Motto des Europäischen Jahres 1993 organisieren wollen, senden Sie bitte Ihren Vorschlag (zusammen mit Umschreibung, Ort, Gesamtbudget, Organisationsname und Ansprechpartner) an Herr E. McInerney, Europäisches Jahr 1993, Bureau C-80, Wetstraat, B-1049 Brüssel, Belgien. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß nur die Aktivitäten für Subventionierung nur in Betracht kommen, die eine europäische Dimension aufweisen und darauf ausgerichtet sind, das Publikumsbewußtsein zu erhöhen, wobei ebenfalls zu berücksichtigen ist, daß die maximale Subventionssumme 60% der Gesamtkosten entsprechen wird.

The European Community Regional Secretariat of the World Federation of the Deaf, Brüssel / Belgien

500 DolmetscherInnen

Haus in Passugg

24 Stunden PROCOM ...

Das waren einige Wünsche an den Samichlaus, auf dem Bild der letzten Ausgabe der "SGB-Nachrichten". Hat der Samichlaus diese Wünsche wohl erfüllen können? Vielleicht noch nicht, vielleicht braucht er noch etwas Zeit dazu. Sicher aber hat er sie auf der langen Liste aller Wünsche aufgeschrieben!

Wir VERMITTLERINNEN UND VERMITTLER von der PROCOM waren überrascht und auch erfreut, dass unser Betrieb während 24 Stunden zur Verfügung stehen sollte. Wir haben uns überlegt, was wir da wohl für verschiedene Reaktionen über uns ergehen lassen müssten, wenn wir so ungefähr um 23.40 Uhr jemanden anrufen sollten und ihn für ein Plauderstündchen aus dem ersten Schlaf reissen würden. Oh ja!!!

Eigentlich ist es uns lieber (und Euren Freunden und Verwandten vermutlich auch), wenn wir in diesen 15 Stunden, in denen wir zur Verfügung stehen, auch gut ausgelastet sind.

Aber sicher gibt es hin und wieder Notsituationen, wo man auch nachts dringend telefonieren sollte. Deshalb wollen wir Euch in Erinnerung rufen, dass in den grösseren Städten, auf den Polizeiposten, ein Telescrit steht. Dort kann man also in solchen Situationen anrufen, und die diensttuenden Frauen und Männer werden Eure Anrufe entgegennehmen.

Notfälle

Kantonspolizei

Polizei Basel	061-267 76 54
Polizei Bern	031- 42 80 40
Polizei Biel	032- 22 03 32
Police Fribourg	037- 25 17 17
Police Genève	022-781 22 22
Polizei Graubünden	081- 24 50 49
Polizei St. Gallen	071- 21 33 84
Police Waadt	021-644 81 08
Polizei Wallis	027- 21 64 95
Polizei Zug	042- 21 97 78
Polizei Zürich	01- 247 29 29

Gemeindepolizei

Polizei Stadt Bern	031- 22 48 30
Police Prilly	021- 25 10 23
Police Pully	021- 28 43 53
Police Lausanne	021-319 68 91

Die Telefonnummern stehen auch auf der ersten Umschlagseite im Schreibtelefon-Verzeichnis. Wir von der PROCOM wünschen Euch ein glückliches und kommunikationsreiches neues Jahr und die Erfüllung möglichst vieler Wünsche!

Die PROCOM-Vermittlerinnen
Regula Janz und Kathrin Hartmann

im Anschluss an die vormittägliche SGB-DS Delegiertenversammlung

Samstag, 24. April 1993

von 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr

'Wiedergeburt der Sprache'

mit Buch-Premiere

**1. Buch: "Sammlung von Grundgebärden
der deutschschweizerischen Gebärdensprache"**

Es sprechen und gebärden:

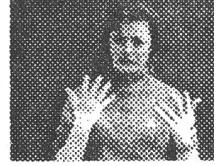
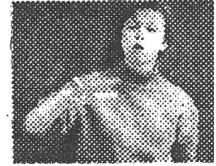
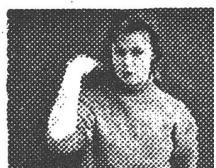
**Dr. Penny Boyes Braem
Ehrenpräsident Felix Urech
Katja Tissi
Peter Hemmi**

mit visuellen  Darbietungen

in Basel

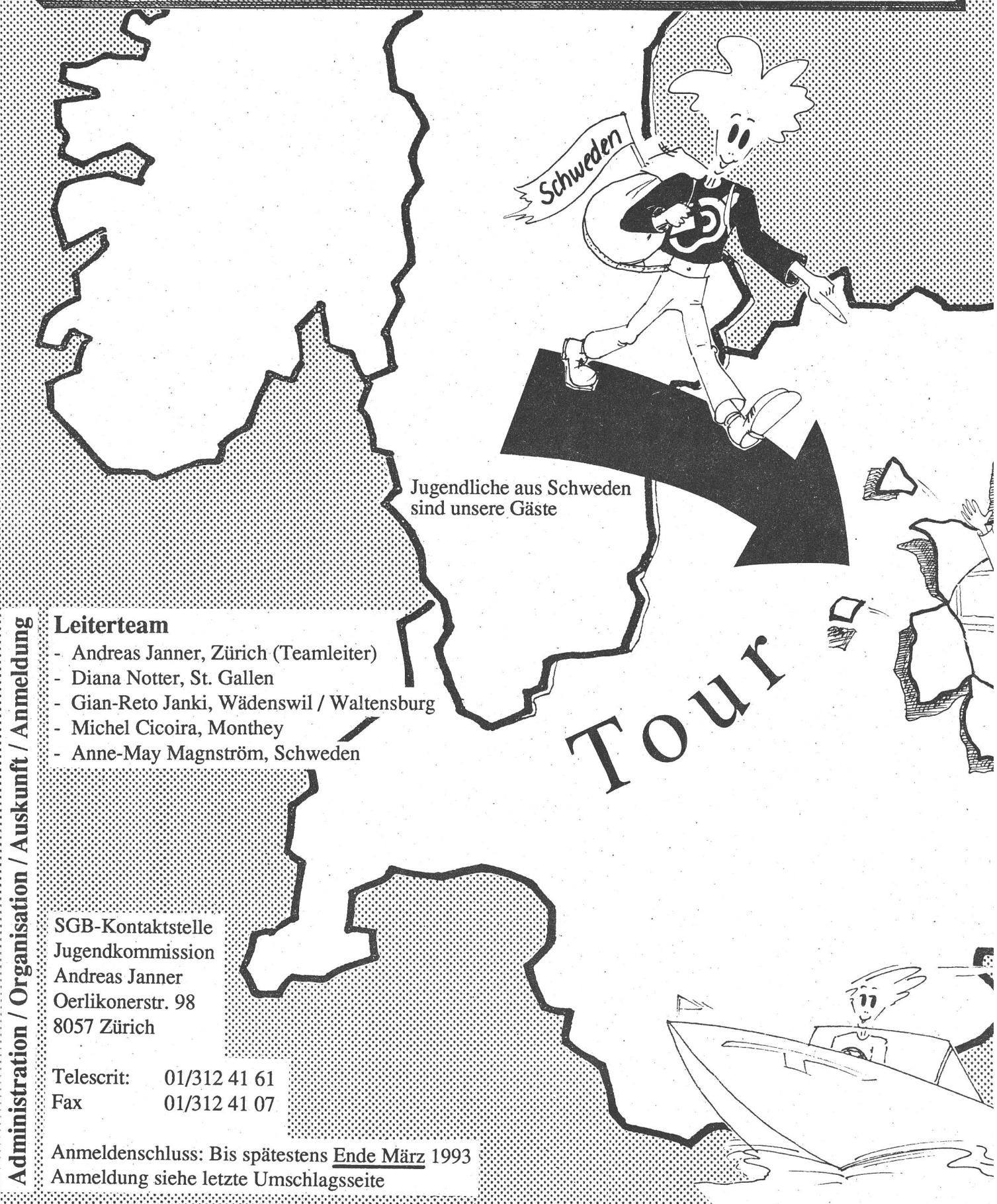
im Auditorium der Ciba-Geigy
Schwarzwaldallee
(SBB Bahnhof, mit Tram Nr. 2,
Tram-Haltestelle Badischer Bahnhof,
Fahrdauer ca. 15 - 20 Min.)

**Eintritt gratis,
alle sind herzlich willkommen !**



11. SGB - Jugendlager

31. Juli - 14. August 1993



1. Woche :
31. Juli - 7. August

Was machen?

Wasserskikurs
Volley- und Wasserball
Lagerthema "Begegnung"
Videoarbeit (Theater)
Ausflüge (Velo, Schiff ...)
Kultur kennenzulernen und austauschen

Unterkunft
Evang. Ferien- und Bildungs-
zentrum in Magliaso TI
(2- und 4-Bettenzimmer)

2. Woche:
8. - 14. August

Was machen?

Rundreise mit Oldtimer-Postauto
(Magliaso, Chur, Elm, Zürich, Basel, Bern,
Lausanne und Genf)

Besichtigungen im Gehörlosenwesen
(Gebärdensprachforschung, Gehörlosen-
zentrum, Jugendgruppe, SGB, Referate und
Diskussionen)

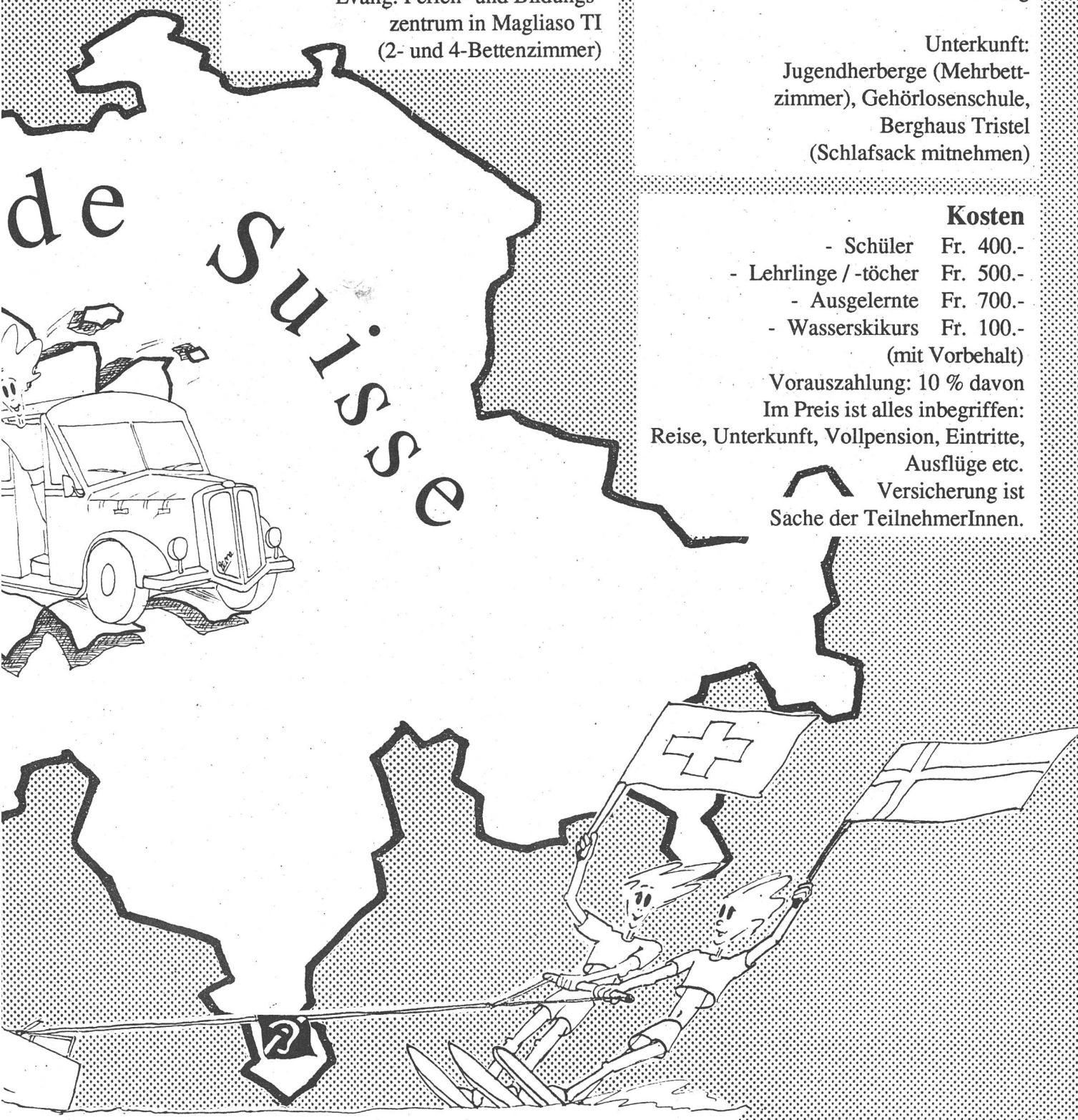
Begegnung mit Jugendlichen
Wanderung

Unterkunft:
Jugendherberge (Mehrbett-
zimmer), Gehörlosenschule,
Berghaus Tristel
(Schlafsack mitnehmen)

Kosten

- Schüler Fr. 400.-
- Lehrlinge / -töcher Fr. 500.-
- Ausgelernte Fr. 700.-
- Wasserskikurs Fr. 100.-
(mit Vorbehalt)

Vorauszahlung: 10 % davon
Im Preis ist alles inbegriffen:
Reise, Unterkunft, Vollpension, Eintritte,
Ausflüge etc.
Versicherung ist
Sache der TeilnehmerInnen.



SGB REGION DEUTSCHSCHWEIZ

Ab Mitte 1993 suchen wir im Gehörlosenzentrum in Zürich eine/n qualifiziert ausgewiesene/n

Mitarbeiter/in / Sachbearbeiter/in

für folgende Aufgaben:

- Führung des Redaktionsteams der SGB-Nachrichten
- Gestaltungs- und Layoutarbeiten mit Macintosh-Computer
- Mitarbeit in der Erwachsenenbildung
- Basisarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit

Voraussetzungen:

- Computererfahrung und Kenntnisse über Druckverfahren und Grafik
- Beherrschung von CP-Programmen wie PageMaker, Freehand, Adobe Photoshop, Microsoft Word
- Erfahrung und Kompetenz im Kurswesen
- Selbständige Sachbearbeitung
- Loyalität und Teamfähigkeit
- Penum und Lohn nach Absprache

Interessiert? Gehörlose oder schwerhörige InteressentenInnen wenden sich mit schriftlicher Bewerbung an Peter Matter, SGB-Regionalpräsident, Bellevuesteig 6, 3095 Spiegel, bis Ende Februar 1993. Diskretion und Beantwortung jeder Bewerbung ist garantiert.

SVG Arbeitsgruppe "Berufe für Gehörlose im Gehörlosenwesen"

Wir suchen eine/n

Studienbegleiter/in (Tutor/in)

mit sozialer/pädagogischer Ausbildung und Erfahrung im Umgang mit Gehörlosen zur Begleitung von 2 gehörlosen Studentinnen während der Ausbildung zur Sozialpädagogin für die Dauer von 4 Jahren (Vorkurs inbegriffen).

Beginn per Anfang April 1993. Anstellung durchschnittlich 20 % (ca. 1 Tag/Woche). Lohn gemäss Ansätzen der Invalidenversicherung.

Anfragen, Bewerbungen richten Sie bitte bis 10. März 1993 an: W. Gamper, Heimleiter Stiftung Schloss Turbenthal, 8488 Turbenthal. Tel. 052/45 25 03.

Kritik

Leserbrief von Theresa Lienin, Birsfelden, betreffend «Meinungen von ReiseteilnehmerInnen zu Studienreise in Schweden» in der letzten Ausgabe SGBN Nr. 30 zur Korrektur ihrer Stellungnahme. Frau Lienin verlangte das Abdrucken ihrer vollständigen Stellungnahme, die sie in Schweden gemacht hatte. Hier ist ihre vollständige Stellungnahme:

Zuerst möchte ich dem SGB danken, dass er uns Eltern mitgenommen hat, obwohl wir die Gebärdensprache nicht beherrschen. Auf dieser Reise habe ich sehr viel erfahren und gehört. Mein Kopf ist voll von Eindrücken. Ich brauche zuerst viel Zeit, um diese Informationen zu verarbeiten und weiterzuleiten. Jetzt bin ich einfach sehr müde.

Ich möchte Ruedi Graf ein grosses Kompliment machen für seine gute Arbeit, seine Spontaneität und Offenheit. Trotz grossem Stress war er immer noch fröhlich. Ich habe die gehörlosen Mitreisenden sehr offen erlebt, sie haben mir auch immer wieder geholfen beim Übersetzen, wenn rundherum alle gebärdeten. Ich musste dabei oft an meine gehörlose Tochter denken, wie es ihr geht, wenn alles rundherum Mundart spricht.

Es ist eine Euphorie, die wir in Schweden durchlebt haben. Wir müssen jetzt aber wieder zurück und auf Schweizerboden stehen können. Ich muss Ihnen aber gestehen, ich bin mit meiner Meinung über die Schwedenmethode nicht dort, wo Sie mich vielleicht sehen möchten. Nach dieser Reise erst recht, schwimme ich in grossen Zweifeln. Ich bin nicht gegen die Gebärdensprache, aber über deren Anwendung bei unseren Kindern müssen wir in der Schweiz einen eigenen Weg suchen.

Ich werde zuhause die anderen Eltern, den Zentralvorstand und die verschiedenen Verbände informieren. Sicher wollen wir mit den verschiedenen Gremien im Gespräch bleiben."

Stellungnahme

Es war nie die Absicht, die Meinung von Frau Lienin falsch wiederzugeben. Es wurde gekürzt - leider im Eifer des Gefechtes - in der "Ich-Form" belassen. Ich möchte mich dafür entschuldigen."

Elisabeth Hänggi



Ja zur Solidarität!

Also,

ja zum EWR?

Kritik

Werter Peter

Es betrifft die Titelseite von SGB-Nachrichten. Unterzeichneter ist sehr empört über

Ja zur Solidarität!

Also ja zum EWR?

Diese Titelzeichnung hat so viele Bedeutungen und es hat nichts zu tun mit SGB Nachrichten.

Diese Zeitung ist nicht mehr politisch und konfessionell neutral. Das ist einseitige Schleichwerbung! Es ist gemein, weil wir diese Nachrichten mithelfen zu finanzieren. Wenn dies in Zukunft weiter so geschieht, werde ich andere Massnahmen einleiten. Auf der Rückseite von Titelblatt ist politisch neutral und das ist in Ordnung. (Pro und Contra) Dies zur Kenntnisnahme. Diese Kritik kommt ins SGB-Nachrichten Leserbrief!

Mit freundlichen Grüßen
Ex-Präsident
des Gehörlosen Sporting Olten
Hans Buser

Stellungnahme

Lieber Herr Buser,

es hat uns ausserordentlich gefreut, dass Sie auf die Titelseite von SGB-Nr.30 reagiert haben. Es freut uns vor allem, dass immer mehr Gehörlose auch politisch aktiv mitdenken und die Ziele eines Dachverbandes kritisch betrachten.

Wir geben Ihnen Recht, dass dieses Titelblatt ein politisches Thema angesprochen hat. Sie schreiben aber von einer Schleichwerbung - dem können wir nicht zustimmen. Laut Statuten ist der SGB nur parteipolitisch neutral, aber nicht politisch neutral! Der SGB bzw. die Gehörlosen dürfen zu aktuellen politischen Themen eine Meinung einbringen und dabei neutral bleiben. Wir sind überzeugt, dass die Meinung eines Dachverbandes zu Themen die auch Gehörlose betreffen wichtig sind. Wenn wir konsequent neutral bleiben sollen, dann können wir die Idee der Selbsthilfe aufgeben. Selbsthilfe bedeutet auch eine eigene Meinung bilden. Es kann immer wieder politische Themen geben, die Gehörlosigkeit auch betreffen (z.B. Gentechnologie). Über solche Themen wird auch im SGB diskutiert und Stellung bezogen. Aktive Informationen können allen Gehörlosen auch eine Hilfe sein.

Wir haben im Satz „Zur Solidarität! Also, Ja zum EWR?“ ganz deutlich ein Fragezeichen gesetzt. Damit haben wir einen Denkanstoss und keine Entscheidung abgegeben. Dieser Satz regt die Gehörlosen zum Nachdenken an und überlässt ihnen die Entscheidung. Das verpackte EWR-Paket verdeutlicht auch, dass wir nicht genau wissen können, was im EWR auf uns zukommt und was wir vom EWR erwarten können. Mit dieser Zeichnung haben wir einen ganz kleinen Beitrag zu diesem Thema geleistet, es hätte mehr informiert werden sollen, es war ein vorsichtiges Wagnis, das Interesse und Diskussionen unter den Gehörlosen zu wecken.

Wir bedauern, dass Sie solche Überlegungen als „gemein“ betrachten. Wir sind überzeugt, dass auch in Zukunft solche Themen die Gehörlosen interessieren werden. Jedenfalls danken wir Ihnen für die Kritik und freuen uns, wenn Sie weiterhin unsere Arbeit und Informationen kritisch betrachten.

Mit freundlichen Grüßen
Regionalvorstand SGB Deutschschweiz

Integration in die Normalschule um jeden Preis

Elterntagung vom 21./22.November 1992 in Lausanne

Das war natürlich nicht das Thema der Elterntagung. An diesen beiden Tagen befassten sich ca.130 Eltern, darunter auch Fachleute und Gehörlose, mit dem Thema: „Hin zu einer neuen Integration für Primarschüler“

Die Tagung war sehr gut organisiert und die notwendigen Hilfsmittel vorhanden. Ziel war, zu diesem Thema über die gemachten Erfahrungen, notwendigen Hilfsmittel, Hilfsmassnahmen und Finanzierungen zu erfahren und diskutieren. Eltern, Fachleute und Lehrer aus Normalschulen hielten Referate. Es herrschte eine gute Stimmung. 17 Gehörlose aus der West- und Deutschschweiz konnten im Plenum und in einigen Gruppen über die Möglichkeiten, die Vor- und Nachteile, die Hilfsmassnahmen der Integration erfahren und diskutieren. Wegen DolmetscherInnenmangel konnten nicht in allen Gruppen Gehörlose eingesetzt werden.

Der SGB ist grundsätzlich nicht gegen eine Integration in die Regelschule, vorausgesetzt die notwendigen Hilfsmassnahmen und die soziale Integration sowohl in die Gemeinschaft der Hörenden und Gehörlosen sind gewährleistet. Ich versuche einen Gesamteindruck von uns Gehörlosen zu vermitteln. Dieser Eindruck war, dass man Integration um jeden Preis wünscht. Zu sehr wurde aus der Perspektive Hörender für eine Integration argumentiert. Die negativen Aspekte und die sozialen Folgen bezw. Erfahrungen der erwachsenen Gehörlosen mit der integrativen Schulung wurden kaum angesprochen. Es war deshalb kein Zufall, dass gehörlose bezw. hörbehinderte ReferentInnen nicht eingeladen waren, über ihre Erfahrung und Meinung zu informieren.

Für hörende Eltern von gehörlosen Kindern muss es schwer vorstellbar und einfühlbar sein, dass eine Integration ausschliesslich unter Hörenden eine Illusion ist. Diese Illusionen werden aus den Hoffnungen und Ängsten gebildet, dass Gehörlose den Anschluss in die hörende Gesellschaft verpassen würden wenn sie nicht integriert sind. Diese Hoffnungen entsprechen allerdings meistens nicht den Vorstellungen und Erwartungen der Gehörlosen. Die sozialen Aspekte der Integration aus der Sicht der Gehörlosen wurden kaum angesprochen (eher in einzelnen Gruppen). Die Erfahrungen von integrativ geschulten Gehörlosen, die heute Erwachsenen sind, haben gänzlich gefehlt.

Erfahrungsgemäss beginnt die Problematik der Integration erst nach der Schule, z.B. in der Lehre, in der Weiterbildung, im Freundeskreis. Nach der Schule ist man auf sich selber gestellt, man hat nicht mehr die gleichen Hilfen und Unterstützungen wie in der Schule (Lehrer, Eltern, etc.). Die Gründe für eine integrative Schulung waren vor allem:

- Unterforderung in der Sonderschule
- Möglichkeit zu einer gesellschaftlichen Integration
- Kind bei sich behalten

Der Meinung, dass die Sonderschule (Gehörlosenschule) für viele Gehörlose eine Unterforderung (es wird weniger gelernt, nicht gleicher Schulstoff wie bei Hörenden) bedeutet konnten wir voll zustimmen. Dennoch ist eine Gehörlosenschule für alle Gehörlosen ein Ort wo ein fester Boden, eine gesunde soziale und psychische Entwicklung ermöglicht werden kann.

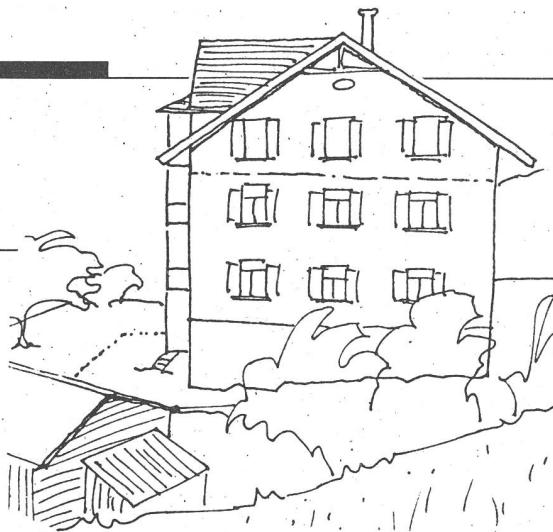
Es war wichtig, dass das Thema an der Elterntagung angesprochen wurde. Verpasst hat man allerdings den Austausch über die gemachten Erfahrungen, Erwartungen und verschiedenen Ansichten zur Integration.

Es hat uns dennoch gefreut, dass wir an dieser Tagung teilnehmen und unsere Anliegen und Erfahrungen einbringen konnten. Dies ermöglichte den Eltern sich grundsätzliche Gedanken zu machen. Es war für uns wichtig, dass viele Eltern die Forderung gestellt haben, dem Kind eine soziale Integration sowohl in die Welt der Hörenden wie der Gehörlosen zu ermöglichen. Diese Forderung richtet sich auch an die Fachleute und vor allem an uns Gehörlose.

Integration in die Normalschule um jeden Preis kann einen hohen Preis verlangen der nicht mehr gutzumachen ist. Wir hoffen dass unsere Bedenken und Erfahrungen ernst genommen werden. Wir wünschen, dass sich die Eltern nicht an einer Illusion festhalten und mit Vorsicht, kritischen Gedanken dieses Ziel angehen.

Mit etwas mehr Offenheit und Mut zum neuen Selbstverständnis und Selbstbewusstsein gehörloser Menschen schaffen die Eltern eine noch bessere Chance zu einer echten Integration.

BERICHT RUEDI GRAF



Bildungsstätte Passugg

Der Vorstand des Bündner Hilfsvereins für Gehörlose hat in der Sitzung vom 2. Dezember 1992 das Konzept der Initiantengruppe für eine neue Bildungsstätte zur Kenntnis genommen und beschlossen:

- Die Gesamtliegenschaft wird zu Eigentum auf die neue Genossenschaft übertragen.
- Der Uebernahmepreis beträgt Fr. 118'000 (Kostenersatz für bereits geleistete Auslagen für diese Liegenschaft und Uebernahme der Hypothekarschuld von Fr. 18'000).
- Der Besitzesantritt erfolgt spätestens am 1. Mai 1993.

Es ist eine erfreuliche Wende. Das grosse Interesse und die Unterstützung durch Gehörlose, Schwerhörige und Hörende hat viel bewirkt. Es sind über 750 Sympathieunterschriften zusammengekommen. Die Initiantengruppe hat bereits die Statuten der zu gründenden Genossenschaft entworfen und trifft Vorbereitungen zur Gründungsversammlung. Es ist jedermann eingeladen, zur Gründungsversammlung der Genossenschaft zu kommen. Sie findet statt am

**Samstag, 20. Februar 1993, um 10.00 Uhr
im Kirchgemeindehaus Commander in Chur.**

Anschliessend ist ein Imbiss für alle Teilnehmer.
Alle angemeldeten Personen erhalten die Statuten und weitere Unterlagen zugeschickt. Anmeldung mit Talon (siehe letzte Umschlagsseite) an Felix Urech, Heroldstrasse 25, 7000 Chur.

Felix Urech

FEBRUAR

Sonntag, 7. Februar, 10.00 Uhr, kath. Gottesdienst in der Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon. Ab 9.00 Uhr Beichtgelegenheit. 13.30 bis ca. 16.30 Uhr „Bunter Fasnachtsnachmittag“ im Saal an der Beckenhofstr. 16, Zürich. Anschliessend an den Gottesdienst bis zum Beginn des Bunten Nachmittags, wird im Saal ein Mittagessen serviert. Anmeldung an die Behindertenseelsorge, Postfach 2025, 8035 Zürich. Herzliche Einladung!

Pfr. F. Stampfli und R. Caponio

Sonntag, 7. Februar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Langnau. Anschliessend Film und Zvieri.

Pfr. H. Giezendanner

Sonntag, 7. Februar, 17.00 Uhr, Eucharistiefeier, Fondu-Essen und gemütliches Zusammensein im Pfarrheim der Bruderlauskirche, Burgernziel, Bern.

Pfr. R. Kuhn

Samstag, 13. Februar, 17.30 Uhr, Eucharistiefeier, Imbiss und Zusammensein in der Kirche St. Franziskus in Riehen.

Pfr. R. Kuhn

Sonntag, 14. Februar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Farel, Biel. Anschliessend Film und Zvieri.

Pfr. H. Giezendanner

Sonntag, 21. Februar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Burgdorf. Anschliessend Film und Zvieri.

Pfr. H. Giezendanner

Sonntag, 21. Februar, 14.00 Uhr, Eucharistiefeier, Gottesdienst in der Sebastianskapelle, Untergeschoss, in Baden. Anschliessend Beisammen bei Kuchen und Kaffee.

Pfr. M. Baumgartner.

Sonntag, 21. Februar, Oekumenischer Gottesdienst in Chur. Auskunft: Pfr. Giacun Caduff, Giacomettistrasse 110, 7000 Chur, Schreibtel. 081/27 14 27.

Sonntag, 28. Februar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Schlosshalde, Bern. Mitwirkung: Gehörlosentanzgruppe, Leitung Frau K. Picard. Anschliessend gemütliches Zusammensein. Pfr. H. Giezendanner.

MÄRZ

Sonntag, 7. März, 10.00 Uhr, kath. Gottesdienst in der Gehörlosenkirche, Zürich-Oerlikon. Ab 9.00 Uhr Beichtgelegenheit. Herzliche Einladung! Pfr. F. Stampfli und R. Caponio

Sonntag, 7. März, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Matten-Interlaken. Anschliessend Film und Zvieri. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 7. März, 17.00 Uhr, Gottesdienst, Besinnung zur österlichen Busszeit. Kaffee und Zusammensein im Pfarrheim der Bruderlauskirche, Burgernziel, Bern. Pfr. R. Kuhn.

Samstag, 13. März, 17.30 Uhr, Gottesdienst zur österlichen Busszeit, Fastensuppe und Zusammensein in der Kirche St. Franziskus in Riehen. Pfr. R. Kuhn.

Sonntag, 14. März, 14.00 Uhr, Gottesdienst in der evang.-meth. Kirche Schwarzenburg. Anschliessend Film und Zvieri. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 14. März, 14.00 Uhr, Eucharistiefeier, Gottesdienst in der Sebastiankapelle, Untergeschoss, in Baden. Anschliessend Beisammen bei Kuchen und Kaffee. Pfr. M. Baumgartner.

Sonntag, 21. März 1993, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Konolfingen. Anschliessend Film und Zvieri. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 28. März 1993, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Frutigen. Anschliessend Film und Zvieri. Pfr. H. Giezendanner.

BESINNUNGSTAGE FÜR KATHOLISCHE GEHÖRLOSE

Vom Donnerstag bis Sonntag, 22. - 25. April 1993, führt die Behindertenseelsorge Zürich im Bildungszentrum Franziskushaus in Dulliken bei Olten wiederum Besinnungstage für katholische Gehörlose durch. Dieser Kurs ist offen für Gehörlose aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz.

Leitung: Pfr. Hans Brügger, Erich Jermann und Ruth Caponio.

Kosten: pro Person Fr. 140.—. Anmeldung bis 26. März an die Behindertenseelsorge, Postfach 2025, 8035 Zürich, Schreibtelefon: 01/362 11 11.

GEHÖRLOSENCLUB BASEL

- Sonntag, 7. Februar: Schlittenfahrt auf den Weissenstein Treffpunkt 8.00 Uhr in der Schalterhalle, Bahnhof SBB. Anmeldung erforderlich bis 30. Januar 93 an H. Eisenring, Burgfeldsderstr.36, 4055 Basel

Voranzeige

- | | |
|---------------|------------------------------|
| - 13. März | Generalversammlung |
| - 29.-31. Mai | Pfingstwochenende in Grächen |
| - 3. Februar | Kegeldatum! |

GEHÖRLOSENBUND BASEL

- Samstag, 6. Februar: 80. Generalversammlung, Beginn 14.30 Uhr, Clubraum, Socinstrasse 13 in Basel.
Rücktritte aus dem Vorstand liegen vor:
 - Präsident Walter Rey
 - Sekretärin Margrit Berger

BÜNDNER GEHÖRLOSENVEREIN

- Sonntag, 7. Februar: Skitag Brambrüesch (Chur). Auskunft gibt Reto Meier, Belmontstrasse 7, 7000 Chur, Schreibtel. 081/24 19 74.
- Samstag, 20. Februar: Gründungsversammlung für Genossenschaft "Bildungs- und Freizeitstätte für Hörbehinderte Passugg", im Kirchgemeindehaus Commander an der Sennensteinstrasse in Chur, Beginn: 10.00 Uhr. Auskunft gibt Präsident Felix Urech, Heroldstrasse 25, 7000 Chur, Schreibtel. 081/24 40 16. Alle sind herzlich willkommen.
- Sonntag, 14. März: Generalversammlung in Chur. Auskunft gibt Präsident Felix Urech, Heroldstrasse 25, 7000 Chur, Schreibtel. 081/24 40 16.

GEHÖRLOSEN SPORTCLUB ST.GALLEN

- Dienstag, 2. Februar: RVNO Herren-Volleyball-Plauschmeisterschaft, VBC Rorschach - GSC SG, in Rorschach, Sek. 20.30 Uhr.
- Samstag, 13. Februar: Kegel-Clubmeisterschaft im Restaurant Burghof
- Samstag, 20. Februar: Hallenfussball-, Mixed-Volleyball-, Kegel- und Schach-Turnier (GSV Luzern)

- Samstag, 27. Februar: SM Schiessen (Luftgewehr 10 m) in Bern
- Sonntag, 28. Februar: Familien-Skifahren in Unterwasser (GSC SG)
- Samstag, 6. März: Hallenfussball-, Mixed-Volleyball-, Kegel- und Schach-Turnier (GSC Bern)
- Sa. 20. März: Kegel-Clubmeisterschaft im Rest. Burghof
- Donnerstag, 25. März: RVNO-Herren-Volleyball-Plauschmeisterschaft, Mixed Pickler SG - GSC SG, in St. Gallen, Talhof 20.30 Uhr
- Samstag, 27. März: Ostschweizer 4-Kantone-Kegeltunier in St. Gallen (10-16 Uhr)
- Samstag, 27. März: Generalversammlung im Kongresshaus Schützengarten

ZÜRCHER GEHÖRLOSENVEREIN

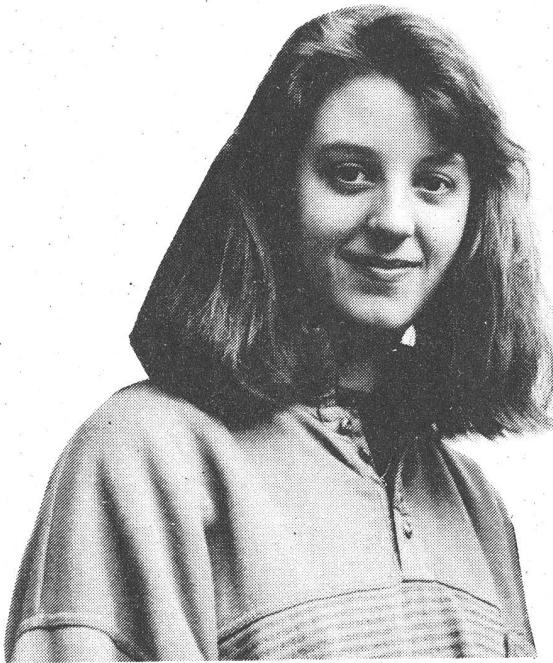
Alle Veranstaltungen finden im Gehörlosenzentrum Zürich-Oerlikon, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich statt. Wegweiser: Tram 14 Richtung Seebach ab HB bis Sailersteig.

- Samstag, 30. Januar, 14.30 Uhr
Elterntreffen. Thema: Gedankenaustausch, Bedürfnisse sammeln, Wünsche gehörloser Eltern. Wichtig für alle gehörlose Eltern mit hörgeschädigten Kindern und interessierte Mitglieder. Kinderhütedienst wird besorgt. Mach mit!
- Sonntag, 27. Februar, 13.00 Uhr
Kinderfasnacht. Maskierte Kinder und Erwachsene sind willkommen. Keiner ist zu jung oder zu alt.
- Mittwoch, 10. März, 18.00 Uhr.
Videoschau und evtl. Fototreffen. Thema: Tag der Gehörlosen in Luzern. Wer hat Fotos, Dias oder Videofilme gemacht? Bitte mitbringen oder der ZGV-Präsidentin melden.
- Sonntag, 28. März, nachmittags.
Mitgliederversammlung. In der Gehörlosenschule Zürich-Wollishofen.

Voranzeige

- Samstag, 3. April, nachmittags.
Spaghetti-Plausch in einer Waldhütte, neuer Ort!

Bitte jetzt schon ins Kalendarium eintragen oder nicht vergessen. Danke. Weitere Auskünfte gibt Präsidentin des ZGV gerne, Schreibtel. und Telefax: 01/432 11 77.



Marina Ribeaud

wohnhaft in Münchenstein, 21 Jahre, von gelerntem Beruf Offsetmonteurin, in Ausbildung als Gebärdensprachlehrerin (GSLA 2), tätig als Volontärin (Vorpraktikantin) in der Gehörlosenschule Riehen (GSR) für ein Jahr mit Ziel, später einmal als Primarschullehrerin eine ganze Klasse in der Gehörlosenschule zu unterrichten, ihr Freund Viktor ist der Präsident des Gehörlosen Sporting Olten

SGBN: Marina, wie kamst du zu deiner Stelle in der Gehörlosenschule (GSR)?

Marina Ribeaud (M.R.): Ich bin früher einmal in der GSR zur Schule gegangen. Als ich über meine Zukunftspläne nachdachte, kam mir auf einmal die Idee: Warum nicht ein Praktikum in der GSR absolvieren? Herr Steiger, Direktor der GSR nahm Rücksprache mit der Schulleiterin, Frau B. Koller. Und es klappte. Für ein Jahr habe ich eine 50%-Stelle als Volontärin. Wahrscheinlich war es für mich einen Vorteil, dass ich früher dort zur Schule ging und sie mich kannten.

SGBN: Was für eine Arbeit machst du in der GSR?

M.R.: Ich gebe einem 14-jährigen Knaben aus Sri Lanka Einzelunterricht. Der Knabe hatte früher nie Schulunterricht. Ich gebe ihm Rechnen und Deutschunterricht.

SGBN: Ja, wie machst du das?

M.R.: Deutsch leme ich ihm vor allem den Begriff von Wörtern mit Hilfe von Gebäuden und Bildern. Die Lautsprache lernt er bei anderen Lehrern. Der Rechenunterricht gebe ich ihm normal, also schriftlich.

Neue berufliche

SGBN: Wie ist diese Aufgabe für dich?

M.R.: Das ist eine grosse Herausforderung für mich. Denn ich kenne die Lernmethoden nicht so gut und da muss ich Schritt für Schritt überlegen, wie ich es am besten mache. Der Knabe ist auch nicht gewohnt zu lernen.

SGBN: Hast du Schwierigkeiten?

M.R.: Vor allem sind es Meinungsverschiedenheiten über die Schulmethoden die ich anders sehe. Ich muss natürlich auch sagen, dass ich bis jetzt noch keine Ausbildung habe und vielleicht auch deshalb verschiedene Sachen anders beurteile. Aber zum Beispiel wäre es auch in einer Gehörlosenschule manchmal gut, wenn bei Anlässen Dolmetscher eingesetzt würden. So können sich die Kinder auch daran gewöhnen.

SGBN: Woher nimmst du das Material für den Unterricht?

M.R.: Ich bereite den Unterricht zuhause vor, das heisst ich suche geeignete Bilder und dazugehörige Namen, die ich dem Knaben beibringen möchte. Es ist für diesen Fall in der Schule zuwenig Material zusammengestellt.

SGBN: Hast du dabei auch schon etwas gelernt?

M.R.: Ja, natürlich. Ich denke an den Knaben, der etwas lernen soll. Ich versuche Abwechslung in den Unterricht hineinzubekommen. Ich wollte eigentlich schon immer eine solche Arbeit machen.

SGBN: Wie geht es weiter?

Perspektive für Gehörlose ?

M.R.: Nach der GSLA 2 mache ich vielleicht noch das Lehrerseminar. Auf jeden Fall möchte ich immer im Gehörlosenwesen arbeiten.

SGBN: Hast du einen Wunsch für die Gehörlosenschulen (allgemein)?

M.R.: Ja, ich wünsche mir, dass die Schulen die Gebärdensprache voll akzeptieren und auf Zweisprachigkeit umstellen. Die gehörlosen Kinder müssen schon in der Frühbetreuung die Gebärdensprache lernen um einen normalen Wortschatz zu erreichen und erst dann die Lautsprache dazu lernen.

SGBN: Marina, vielen Dank für das Interview und alles Gute für die Zukunft.

INTERVIEW ELISABETH HÄNGGI

Ueli Matter

wohnhaft in Wabern, von gelerntem Beruf Automechaniker, tätig als Taxifahrer in Bern, sein vor 20 Jahren tödlich verunglückter Vater ist als Schweizer Liedermacher auch heute noch sehr bekannt

AK: Wie bist du zum Taxifahrer gekommen und warum hast du diesen Beruf gewählt, obwohl du hörbehindert bist?

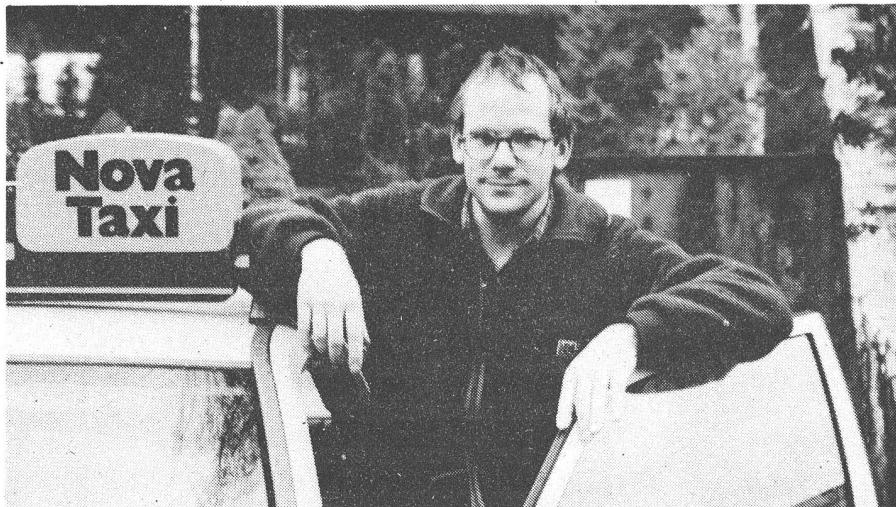
Ueli: Während meiner Zeit als Automechaniker habe ich mir gewünscht, einmal Taxifahrer zu sein, habe davon geträumt, weil einige Kollegen, die auch selber Taxifahrer sind, mit mir viel davon erzählt haben. Bevor ich letzten Sommer vier Monate Urlaub in Südfrankreich nahm, habe ich die zusätzliche Fahrprüfung als Taxifahrer absolviert. Als ich zurück kehrte, habe ich sofort die Stelle bei der Firma Nova-Taxi AG (Telefon 3 x 24) erhalten.

AK: Kannst du mir erklären, warum man eine zusätzliche Fahrprüfung machen muss?

Ueli: Vorallem muss man die Stadt gut kennen, z.B. Strassennamen, Hotelstandorte auswendig wissen, Abkürzungen, wo man schneller ist, usw. Und man muss die Fahrprüfung Nr. D1 (blauer Ausweis) bestehen.

AK: Wie ist das möglich mit der Kommunikation, wenn du mit Kunden sprichst?

Ueli: Ich habe ein Schild auf das Armaturenbrett gelegt. Es steht darauf: «Lieber Gast, ich bin hörbehindert. Bitte sprechen Sie langsam und wenn möglich Schriftdeutsch mit mir.» Wenn ich nicht verstehe, frage ich noch einmal und ich bin immer bereit für Sichtkontakt mit Kunden.



AK: Wie reagieren deine Kunden?

Ueli: Bis jetzt haben die Kunden immer meine Hörbehinderung akzeptiert und hatten Verständnis. Manchmal fragten sie mich, ob ich Ausländer bin.

AK: Und benützest du das Funkgerät im Auto?

Ueli: Ja, ich benütze es viel.

AK: Aber du bist ein Gehörloser. Wie ist das möglich?

Ueli: Ich bin hochgradig schwerhörig, d.h. zwischen gehörlos und schwerhörig. Und ich trage zwei Hörgeräte. Wenn ich ein Piepsen höre, melde ich mich sofort mit meiner Nummer bei der Taxizentrale, damit der Sprecher von der Taxizentrale weiß, dass er langsam und schriftdeutsch sprechen muss. Es gibt auch manchmal schwierige Strassenbezeichnungen, die ich nicht verstehen kann. Der Sprecher spricht das Wort in einzelne Buchstaben. Sonst klappt es immer gut.

AK: Wie reagieren deine Arbeitskollegen, wenn du sie am Taxistand triffst?

Ueli: Es ist immer das gleiche Bild, wie auch an meinem damaligen Arbeitsplatz als Automechaniker. Sie unterhalten sich mit mir meistens oberflächlich und ich habe auch Probleme wie andere Gehörlose bei der Kommunikation.

AK: Gibt es auch neue/zusätzliche Probleme bei dir?

Ueli: (Er denkt nach) Ich sage ein paar Probleme. - Wenn die Kunden auf den Zug müssen und verlangen, dass ich schnell zum HB fahren soll. Das mag ich nicht gerne. - Wenn es schönes Wetter ist, habe ich viel weniger Kunden als beim schlechten Wetter. Da muss ich ab und zu lange warten. Das ist für mich manchmal langweilig. - Während der Stosszeit sind die meisten Kunden nervös, weil das Taxameter (Zähler) beim dauernden Stillstand trotzdem läuft.

AK: Welche Vorteile hat das Taxameter?

Ueli: Wenn das Taxameter läuft, bekomme ich mehr als 10% vom Tagesumsatz dazu.

AK: Das heisst, dass du so viel wie möglich herumfährst mit Kunden, damit du viel Geld dazu verdienst? Ist dein Grundlohn vielleicht zu tief?

Ueli: Nein, mein Grundlohn ist mittelmässig, dazu mit Leistungsprovision.

AK: Und wie lange ist deine Arbeitzeit und arbeitest du auch am Wochenende und in der Nacht?

Ueli: Ich bin fest angestellt und arbeite pro Woche 42 Stunden. Ich habe gleitende Arbeitzeit und muss einmal pro Monat am Wochenende arbeiten. Es gibt auch Teilzeitangestellte und Aushilfen. Festangestellte haben ein Vorrecht, und so arbeite ich vorwiegend am Tag. Bei den Aushilfen hat es Studenten, die arbeiten und haben keinen festen Lohn, sondern bekommen 40% von ihrem Umsatz.

AK: Was würdest du anderen Hörbehinderten sagen, die auch Taxifahrer werden möchten?

Ueli: Man muss das Risiko von Kommunikationschwierigkeiten mit Hörenden auf sich nehmen.

Vielen Dank für das Gespräch!

INTERVIEW
UND
ÜBERSETZUNG AUS DER GEBÄRDENSPRACHE
ANDREAS KOLB

Radio DRS 3:

«Sie haben Ohrfeigen ausgeteilt, wenn die Gehörlosen im Unterricht gebärdet haben.»

7.00 Uhr Freitag-
abend,
8. Januar 1993:

**Das Radio DRS 3
Transparent infor-
miert über die
Gebärdensprache
der Deutsch-
schweizer Gehör-
losen.**

**Beitrag von
Daniel Schneider
(DRS)**

TeilnehmerInnen:

- Penny Boyes Braem

- Beat Kleeb

- Pierina Tissi

- Patty Hermann
Shores

DRS: Dies ist eine Sendung für uns Hörende, das ist ganz klar, denn wir Hörenden sind unter uns. Für Gehörlose ist das Radio nur eine unnütze Kiste, die manchmal leicht vibriert. Freitag Abend, Viertel nach Sieben, jetzt beginnt das Wochenende. In Gebärdensprache bitte:
Penny B. Braem: Ich würde zuerst sagen die Gebärde „Wochenende“, und dann Gebärde „anfangen jetzt“

DRS: Die Woche, das ist die flache Hand, in einem Abstand von etwa 5 cm streicht man über die Hand mit dem Zeigfinger und dort, wo die Hand zu Ende ist, gibt es einen rechten Winkel und da geht man runter mit dem Zeigfinger.
Penny B. Braem: Das ist ein Zusammenhang zwischen der Gebärde Woche und Ende.

DRS: Also über der flachen Hand ist die Woche und der Knick das bedeutet dann das Ende?

Penny B. Braem: Ja, und dann „beginnt“ das Hochheben mit dem Zeigfinger und Daumen von etwas Leichtem und „jetzt“ mit beiden Händen runter, wie ein Akkord am Klavier; also wenn man das betonen will mit beiden Händen „Jetzt“. Daniel lässt sich hörbar

eine Gebärde zeigen, was heisst das... dann höre ich lachen
*** Musik dazwischen ***

DRS: Die Gebärdensprache ist für uns die wir hören eine Fremdsprache, aber wir können sie lernen wie z.B. Japanisch. Die Menschen teilen sich spontan anderen Menschen mit und brauchen dazu die Sprache. Normalerweise ist das die Wortsprache.

Beat Kleeb: (eingebendet) Die Gehörlosen haben schon immer spontan gebärdet. Und für den Hörenden ist es einfach eine Fremdsprache, etwas Fremdes. Wenn er nicht begreift warum: der Hörende hört spontan und kennt gar nichts anderes. Der Gehörlose hört nichts und er drückt über Gebärdensprache aus was er optisch wahrnimmt.

DRS: Gehörlose unter sich sind nicht behindert, denn sie haben ja die Gebärdensprache. Viele aber, vor allem ältere Gehörlose, schämen sich, die auch zu gebrauchen, denn Gebärdensprache hat ein sehr schlechtes Image und ist fast 100 Jahre unterdrückt worden.
Beat Kleeb: Ich habe selber erlebt dass Gehörlosenlehrer in der Schule die ich besucht habe, die

Gebärdensprache als Affensprache abqualifiziert haben. Dass sie Ohrfeigen ausgeteilt haben wenn die Gehörlosen gebärdet haben im Unterricht, dass den Gehörlosen auf die Hände geschlagen wurde mit Lineal wenn sie gebärdet haben. Dass aber in der Freizeit und ausserhalb der Aufsicht überall die Gebärdensprache trotzdem weiter gelebt hat, weitergegeben wurde von Gehörlosengeneration zu Gehörlosengeneration.

DRS: Und seit 10 bis 15 Jahren erhält die Gebärdensprache wieder ein grösseres Gewicht. Beat Kleeb, den wir vorher gerade gehört haben, setzt sich für die Anliegen von den Gehörlosen ein. Er hat sein Gehör mit 14 Jahren verloren, vermutlich als Spätfolge einer Mumpserkrankung. Heute ist er 44 Jahre alt, verheiratet mit einer gehörlosen Frau, sie haben 3 Kinder die alle hören, er arbeitet als Chemiker HTL in Uetikon und ist der Präsident vom Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen. Die Gebärdensprache kann wie gesagt jede und jeder lernen. Seit kurzem gibt es sogar Kurse für Hörende. Oberstes

Gebot in diesen Kursen: Sprechen verboten. Ich war bei so einem Kurs dabei: Die Schülerinnen und Schüler sitzen in einem Kreis und versuchen sich mit Gebärdensprache auszudrücken. Es geht ziemlich harzig, die einzelnen Zeichen aneinander zu hängen oder Zeichen der anderen zu verstehen. Und der Lehrer, der einzige Gehörlose im Raum, fragt manchmal in Gebärdensprache ob die Schülerinnen und Schüler nicht mogeln und trotzdem das Wort gebrauchen. (ich höre, wie die SchülerInnen in der Klasse lachen) In der Pause erzählen sie mir dann, warum sie einen Kurs über Gebärdensprache besuchen: Eine Schülerin: Ich arbeite mit Gehörlosen zusammen. Eine andere Schülerin: Ich bin Psychotherapeutin und habe seit Jahren Gehörlose in der Therapie und so war es für mich naheliegend gewesen die Gebärdensprache zu lernen. Dritte Schülerin: Mich interessiert das ganze Gehörlosenwesen, die Gehörlosen selber, ihre Möglichkeiten die sie haben, ihre Handicaps die sie auch haben, gegenüber Aussen, sei dies Lehren machen, Schulen besuchen. Und

dann habe ich mich einmal entschlossen, die Gebärdensprache zu lernen und es fasziniert mich nach wie vor und ich möchte auch weitermachen. Ein Schüler: Mein Schlüsselerlebnis an das ich mich immer wieder erinnern muss: da war ein junger Mann, der uns in der Vorlesung für Mediziner vorgestellt worden war, der hat sein Gehör verloren nach Verabreichung eines Antibiotikum, das ihm gegeben werden musste und dieser Mann musste sich entscheiden. Sein Fuss oder sein Gehör, er hatte eine schwere Infektion am Fuss nach einem Töffunfall; und gehörlos ist er in diese Vorlesung gekommen und hat gesagt, wenn er gewusst hätte was Gehörlosigkeit für ein Leiden sei, hätte er sich gegen seinen Fuss entschieden.

**** Musik ****

DRS: Es sei also ein Leiden gehörlos zu sein, das Schlüsselerlebnis eines Teilnehmers im Gebärdensprachkurs. Ich persönlich stelle mir das auch schlimm vor, würde vermutlich Geräusche, Töne und Musik wahnsinnig vermissen. Der Beat Kleeb, er hat früher Klavier gespielt, die Musik die habe er aber nicht so stark vermisst,

schlimmer sei das ausgeschlossen sein.

Beat Kleeb: Es ist so wenn man nichts mehr hört und nicht mehr so gut sprechen kann, dass man sich isoliert fühlt, dass man darauf angewiesen ist, dass jemand mit einem langsam und deutlich spricht, dass jemand für uns wiederholt, was gesprochen wird, und da habe ich immer wieder erlebt, dass auch die besten Kollegen gesagt haben: „ist nicht so wichtig was er gesagt hat“ oder so aber sie haben eine halbe Stunde intensiv zugehört - wenn das nicht so wichtig war, was war da los? Und das war bei mir immer das Erlebnis, dass die Hörenden da nicht bewusst sind wieviel Informationen sie bekommen oder dass sie selber nicht fähig sind, nachher das Gespräch als Zusammenfassung wiederzugeben.

DRS: Ganz klar, die Gehörlosen können Deutsch. Hochdeutsch. Sie lesen einem von den Lippen ab, doch das ist sehr anstrengend, das kann man höchstens eine Stunde machen.

Beat Kleeb: Auch wenn ich perfekt ablesen kann komme ich immer wieder in Situationen, wo ich überhaupt nichts verstehe, wenn jemand das

Mikrofon vor dem Mund hält, kann ich nicht mehr ablesen, wenn er sich abwendet kann ich nicht mehr ablesen, wenn jemand undeutlich spricht, wenn mehrere Personen gleichzeitig sprechen, es gibt Situationen, wo der beste Ableser verloren ist.

DRS: Noch schwieriger ist das Sprechen, Beat Kleeb hat seit 30 Jahren nichts mehr gehört. Ihn versteht man relativ gut, weil er sich erinnern kann an die Zeit als er noch hörte. Das einzige was er vergessen hat ist, dass man am Ende eines Satzes die Stimme senkt. Leute aber die von Geburt an gehörlos sind, die also nie gehört haben, die haben Mühe mit sprechen. Als ich mich auf diese Sendung vorbereitet habe bin ich immer wieder erstaunt gewesen, wie in allen Unterlagen über Gehörlose betont wird, sie seien normal intelligent. Ich habe mit Gehörlosen telefoniert am Schreibtisch, das geht schriftlich via Vermittlung, und diese Gespräche sind vom Inhalt her ganz normal gewesen, normale Konversation, informativ und witzig. Später dann, im direkten Gespräch mit Gehörlosen als ich dann die Stimmen gehört habe, wurde mir klar, warum die normale Intelligenz so betont wird. Jemand der nicht normal spricht ist geistig behindert -

«Gehörlosenlehrer haben die Gebärdensprache als Affensprache abqualifiziert.»

das ist vielfach die erste Reaktion von Leuten die unvorbereitet mit Gehörlosen in Kontakt kommen. Und genau dieser Punkt, dass die Gehörlosen von uns, die hören, vielfach nicht ernst genommen werden, kombiniert damit dass sie sowieso viel nicht mitbekommen können was in Gesprächen bei uns läuft; diese beiden Punkte lassen Gehörlose unsicher werden, bringen sie dazu, sich zurückzuziehen in ihre eigene Welt, in ihre eigene Kultur.
***** Musik *****

DRS: für meine Interview mit Gehörlosen haben wir die Gehörlosendolmetscherin organisiert, die meine Fragen in Gebärdensprache übersetzt und die Antworten aus der Gebärdensprache auf deutsche Lautsprache zurückübersetzt hat. GebärdensprachdolmetscherInnen gibt es seit 6 Jahren, eine der knapp 20 Dolmetscherinnen, die es bis jetzt in der Schweiz gibt, es sind praktisch alles Frauen, ist Pierina Tissi. Sie hat zwei gehörlose Schwestern mit ihnen redet sie in Gebärdensprache, kennt also diese Sprache sehr gut. Als Dolmetscherin ist sie voll ausgelastet:
Pierina Tissi: Im Moment sind der grösste Teil Ausbildungen die Gehörlose machen die wir dolmetschen, zum Teil Zweitausbildungen die sie mit Hörenden in einer Klasse machen und wo sie eine Dolmetscherin brauchen wo einfach dann dauernd den Lehrer übersetzt. Und das braucht einen grossen Teil der Zeit, es sind Ganztages-Schulen und man kann ja eigentlich nicht länger als eine

Stunde dolmetschen, obwohl wir schon oft einen halben Tag aneinander dolmetschen. Sonst hat es noch Vorträge die sie besuchen möchten oder Seminare oder irgendwie Sitzungen am Arbeitsplatz. Es gibt auch Arztbesuche oder Gerichtsverhandlungen je nachdem.

DRS: Bei Arztbesuchen braucht es dann eine Dolmetscherin wenn der Gehörlose vor einer komplizierten Operation steht und im Detail wissen möchte, was mit ihm passiert. Also dort wo das Lippenlesen nicht mehr reicht, wo nur noch die Gebärdensprache hilft. Die Gebärdensprache ist ganz anders aufgebaut als die Lautsprache, sie ist auch aus einer anderen

man es ernst meint...
Wenn man solche Sachen zurückübersetzen muss ist es oft heikel, wenn dann der Gehörlose sehr hart gebärdet und sehr direkt, zum abschätzen wie weit darf ich das so direkt bringen wie die gehörlose Person es gebärdet oder wie weit ist dann die hörende Kultur so verletzt dass es nachher einen Streit gibt.

DRS: Und umgekehrt fallen den Gehörlosen auch unsere Sprachritual viel mehr auf...
Pierina Tissi: ... wenn einfach immer wieder das gleiche gesagt wird, gerade an Sitzungen. Da können 3, 4 Leute nacheinander immer das gleiche nochmals sagen und sie merken es gar

Armen, sondern mindestens mit dem ganzen Oberkörper, mit Mimik und Lippenbewegungen miteinander kommunizierten. Ich habe mir den Aufbau der Gebärdensprache in Gebärdensprache erklären lassen, übersetzt hat Pierina Tissi, erklärt hat Patty Hermann-Shores, sie ist Gebärdensprachlehrerausbildnerin, selber gehörlos und unterscheidet zuerst einmal zwischen manuellen Komponenten wie Hand und Armen und den nichtmanuellen Komponenten wie z.B. die Mimik.
Patty Hermann Shores: Die manuellen Komponenten, da gibt es vier verschiedene Aspekte, Handform, Arme, Schultern, Kopf die dazu gebraucht werden, bei den nichtmanuellen Komponenten spielt der Blick

«Gehörlose haben die hörende Sprachkultur nicht, eben dass man um den Brei herumredet, bevor man zur Sache kommt.»

Kultur gewachsen, der Kultur der Gehörlosen eben. Die Gehörlosen gebrauchen die Sprache auch ganz anders als wir.

Pierina Tissi: Was sie sagen ist immer sehr direkt, sie sagen direkt Ihre Gefühle, auch die negativen, sie sagen einem was sie halten von einem, und sie haben eben diese hörende Sprachkultur nicht so, also dass man eben etwas um den Brei herumredet bevor man zur Sache kommt und dass man es etwas feiner sagt, dass der andere dann aber schon merkt dass

nicht, sie bestätigen einander bloss und dann kommt manchmal vom Gehörlosen schon eine Zwischenmeldung „schon wieder das gleiche“... (sie lacht), also Ihnen fällt auf wie das wirklich blöd ist, dass immer ums gleiche diskutiert wird und man gar nicht vom Fleck kommt.

***** Musik *****

DRS: Ihr habt vielleicht auch schon Gehörlose beobachtet die ihre Hände verwerfend in einem wahnsinns Tempo miteinander gestikuliert haben, ja nicht nur mit den

den man braucht, die Mimik und das Mundbild eine Rolle. Das sind ungefähr die Grundinstrumente die wir brauchen für die Gebärdensprache. In der manuellen Komponente gibt es wiederum die Handform, also z.B. diese Faust-Hand, auch noch die Handstellung, wie ist diese Faust gestellt, ist sie mit der Handfläche nach Oben oder nach Unten oder nach Vorne; dann die Bewegung, die Intensität der Bewegung, also z.B. beim Essen, wenn ich diese Gebärde zu mir her mache, dann

**«Ich möchte fast sagen:
Gebärdensprache ist manchmal fast präziser als die deutsche Sprache.»**

essee ich selber, wenn ich dieselbe Handform nach Vorne mache dann füttere Ich jemanden, der Unterschied dieser Handform ist auch in der Bewegung. Und wenn ich eine Frage stelle dann schreibe Ich kein Fragezeichen sondern die Fragestellung mache ich mit den Augenbrauen, indem Ich sie hochziehe ist das eine Frage. Je nachdem wie Ich die Mimik verändere heisst es etwas anderes. Es gibt Mundbilder, die das dann noch unterstützen, Ich habe eine andere Augenbrauenstellung wenn ich eine „warum“, „wer“ oder „wo“ Frage stelle weder eine „ja“- „nein“ Frage. Das wäre also sehr sehr gekürzt der Aufbau ungefähr.

DRS: Das sind also einmal die Grundlagen die es braucht bevor man loslegen kann. Der nächste Schritt ist Sätze bilden in der Gebärdensprache, die manuellen und nicht manuellen Komponenten zu einer Aussage zu verknüpfen.

Patty Hermann Shores: In

der Lautsprache kann man es sich als lineare Struktur vorstellen, es werden Sachen aneinandergereiht, und Gebärdensprache ist eigentlich ein Päckchen als Ganzes. Sag einmal einfach einen Satz.

DRS: Ich gehe gerne ins Kino
Patty Hermann Shores: Da würde Ich bei der Gebärdensprache anfangen dass Ich zuerst einmal zeige an was für einen Ort gehe Ich gerne, Ich muss ein „Kino“ in den Raum stellen, dann muss Ich den Bezug machen zu mir, also „ich“ mache etwas mit diesem Kino und dann die Gebärde von „gerne“ und dann nochmals dorthin gehen an diesen Ort (zeigen).

DRS: Ein anderer Satz z.B.: mein Lieblingsessen ist Spaghetti-Bolognese, aber im Moment haben wir das nicht da weil das Hackfleisch ausgegangen ist.

Patty Hermann Shores: Also das kann man

machen, aber das ist schwierig: zuerst die Gebärde „Spaghetti habe Ich sehr gerne“, dann würde man Fingern „B O L O G N E S E“, und „weisst Du das ist das mit dem Fleisch“, und dann würde man nachher sagen „Ich habe etwas Pech gehabt, Ich habe sie nicht da“ „es ist ausgegangen“ und „Ich muss schauen wie Ich sie bekommen kann“. Es ist in der Gebärdensprache alles da aber einfach anders. Und Ich glaube es gibt viele

Missverständnisse dadurch dass man das Gefühl hat Gebärdensprache sei nicht genügend, und Ich möchte fast sagen Gebärdensprache ist manchmal fast präziser noch. Z.B. Wenn Ich jetzt sage „Ein Auto rast um die Kurve“. Im Deutsch sieht man der Aussage nicht an ob das Auto links oder rechts um eine Kurve fährt. In der Gebärdensprache sehe Ich das Auto noch fahren, Ich sehe es von rechts oder links kommen. Es ist sehr präzis bei allem was gezeigt werden kann, visuell ist.

DRS: Und wie ist es bei diesen Sachen, die abstrakt sind? Ist es z.B. möglich ein philosophisches Gespräch in Gebärdensprache zu führen?

Patty Hermann Shores: Ja natürlich. Ganz tiefe komplexe Diskussionen führen ist möglich. Ob zuerst das Ei war oder das Huhn, oder über den EWR also politische Diskussionen führen das können wir alles, oder

vom Gefühl her wie man sich fühlt alle Stufen von traurig bis glücklich, aber es ist alles möglich, aber es ist noch nicht so geläufig weil die Gehörlosen noch nicht so gewohnt sind dass sie das dürfen weil die Gebärdensprache so lange unterdrückt worden war.

*** Musik ***

DRS 3, Transparent über Gebärdensprache (Stimme von Peter Hemmi)

DRS: Penny Boyes Braem untersucht seit Jahren die Gebärdensprache, ihr Forschungsprojekt läuft innerhalb des Nationalfond. Seit 2 Jahren untersucht sie das Sprachverhalten jener Gehörloser, welche die Gebärdensprache schon in der Kindheit gelernt haben im Vergleich zu jenen, die die Gebärdensprache erst später gelernt haben.

Penny B. Braem: unsere Hypothese ist, dass die Gehörlosen, die die Gebärdensprache später gelernt haben, viel weniger Gebärdensprachtechnik brauchen. Z.B. der Gebrauch für Raum was sehr wichtig ist, oder Mimik für bestimmte grammatischen Zwecke, die werden das viel weniger benutzen als Gehörlose, welche die Gebärdensprache früh gelernt haben.

DRS: Mit Videoaufnahmen der Gebärdensprache verschiedener Leute zieht Penny Braem Vergleiche. Dafür muss sie die Gebärdensprache aufschreiben. Das gibt dann eine Art „Partitur“ wie man

sie von der klassischen Konzert her kennt, weil Gebärdensprache soviele verschiedene Komponenten, ja man kann sagen Instrumente hat. Die Forschung von Penny Braem liefert die Datenbasis über die Gebärdensprache.

Penny B. Braem: Die Gehörlosen selber kön-

beherrschen die Gebärdensprache nicht. Z.B. Die Eltern von Pierina Tissi, unserer Dolmetscherin, sie können keine Gebärdensprache, obwohl sie zwei gehörlose Töchter haben. Es gibt viele Leute, die auch heute noch gegen die Gebärdensprache eingestellt sind.

Jahrhundertlang gemacht haben nicht richtig ist. Man kann das nicht so schnell ändern.

DRS: Darum setzen sich je länger je mehr die Gehörlosen selber für Ihre Anliegen ein, greifen zum Mittel der Selbsthilfe. Beat Kleeb, den wir am Anfang schon gehört haben, hat z.B. mit seinem Verband eine Telefonvermittlung für Gehörlose

sich später gesellschaftlich integrieren will. Ob er lieber in der Gehörlosengemeinschaft ist oder ob er lieber in der Gemeinschaft der Hörenden ist; diese Wahl muss der erwachsene Gehörlose haben. Diese Wahl kann er aber nur haben, wenn er von klein auf zweisprachig erzogen wird und wir Gehörlose wissen dass wir im Berufsleben in den meisten Fällen mit Hören-

«Es sind meistens Fachleute und nichtnormale

Leute, die gegen die

Gebärdensprache sind...»

nen diese Daten dann benutzen für verschiedene Zwecke, für die Erziehung gehörloser Kinder, aber auch für die DolmetscherInnenausbildung; GebärdendolmetscherInnen müssen wissen was sind die strukturellen Unterschiede zwischen Deutsch und Gebärdensprache. Man könnte das für Gebärdensprachkurse benutzen, es gibt viele verschiedene Zwecke dieser Basisforschung.

DRS: Doch im Moment ist die Verwendung der Basisforschung von Penny Boyes Braem noch Zukunftsmusik. Es gibt z.B. in der deutschen Schweiz erst eine Gehörlosenschule wo die Gebärdensprache eingesetzt wird - die Gehörlosenschule Wollishofen. In allen anderen Schulen läuft der Unterricht per Lautsprache. Viele Eltern von gehörlosen Kindern

Penny B. Braem: Es ist interessant, dies sind meistens Fachleute, die dagegen sind, und nicht normale Leute. Normale Leute, hörende, finden Gebärdensprache faszinierend. Aber viele Pädagogen haben argumentiert, dass wenn kleine Kinder Gebärdensprache lernen, werden sie sich nicht die Mühe nehmen, gesprochene Sprache auch zu lernen. Wir wissen jetzt dass das nicht stimmt. Unsere Forschung hat gezeigt dass das nicht der Fall ist. Aber das ist ein pädagogisches Methodikproblem. Aber wenn man viel Zeit investiert hat in eine Methode - Ich kann verstehen das ist schwierig sich plötzlich zu ändern wenn da Leute kommen und sagen, was sie jahrelang,

aufgebaut. Und dass es GebärdensprachdolmetscherInnen gibt geht ebenfalls auf die Initiative der Gehörlosen zurück. Ein wichtigster Punkt im Kampf der Gehörlosen: die Anerkennung der Gebärdensprache als offizielle und vollwertige Sprache die schon in der Schule unterrichtet wird.

Beat Kleeb: Was wir Gehörlosen fordern ist eine zweisprachige Erziehung, eine Erziehung in Gebärdensprache und in deutscher Sprache, eine klare bilinguale Erziehung, wo die Gebärdensprache eine vollwertige Sprache neben der deutschen Sprache ist. Dann kann sich der Gehörlose in beiden Gruppen integrieren, denn was wir wollen ist, dass der Gehörlose die freie Wahl hat wo er

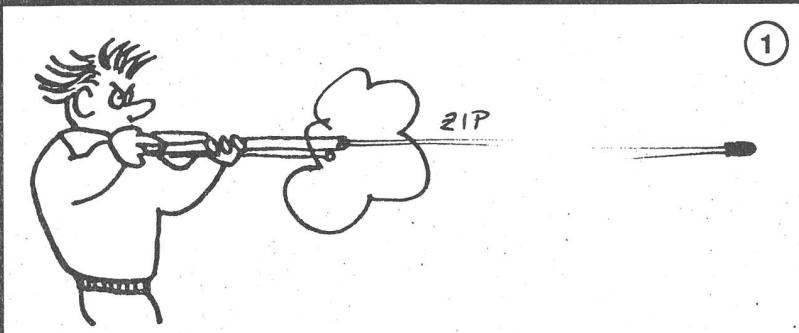
den zusammenarbeiten müssen. Dass wir mehr Berufschancen haben, wenn wir eine gute deutsche Sprache haben, dass wir aber auch die Gebärdensprache brauchen für die Ausbildung, für die Weiterbildung.

*** Musik ***

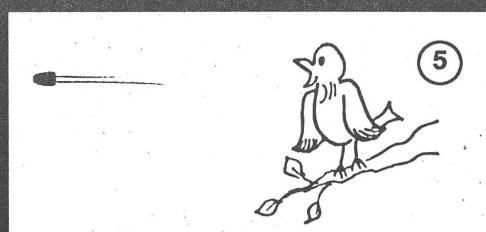
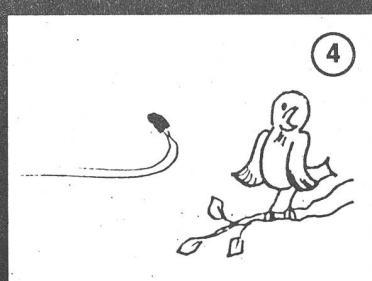
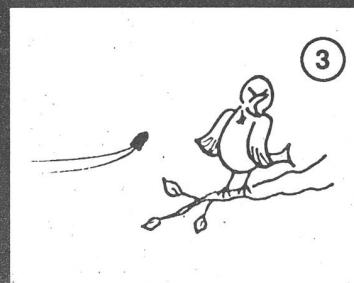
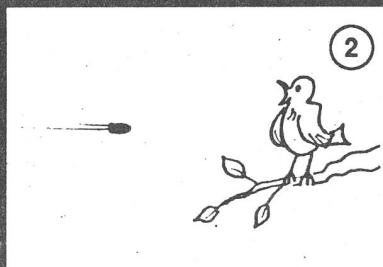
DRS: Transparent, die Hintergrundsendung auf Gebärdensprache für uns Hörende hörbar gemacht hat heute Abend Daniel Schneider.

*** Musik (Lied „Language“ von Laurie Anderson) zum Abschluss ***

CI-Träger



*Wissen Sie, dass
das CI m... ist?*



SGB Schweizerischer Gehörlosenbund
Deutschschweiz

Delegiertenversammlung

Samstag, 24. April 1993
9.30 - 12.30 Uhr
Basel

Auditorium Royal Basel der Ciba-Geigy
Schwarzwaldallee (SBB Bahnhof mit
Tram 2, Haltestelle Badischer Bahnhof)
in Basel

Im Anschluss an die Delegierten-
versammlung findet der Informations-
nachmittag "Wiedergeburt der Sprache"
statt (siehe Seite 19).

Die SGB-Sektionen werden später die
Einladung mit Traktanden erhalten. All-
fällige Anträge zuhanden der Delegier-
tenversammlung sind bis spätestens 26.
Februar 1993 schriftlich bei SGB-
Kontakstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057
Zürich, zu richten..

AbsenderIn:

SGB-Kontaktstelle
Jugendkommission
Oerlikonerstrasse 98

8057 Zürich

AbsenderIn:

Herrn
Felix Urech
Heroldstrasse 25

7000 Chur

Bericht über Bildungsseminar
7. - 14. November 1992 in
Einsiedeln wird in der nächsten
Ausgabe zu lesen sein.

IMPRESSUM: HERAUSGEBER SGB DEUTSCHSCHWEIZ / REDAKTION
ELISABETH HÄNGGI, PETER HEMMI, KATJA TISSI / ERSCHEINEN 6 MAL IM
JAHR / ADMINISTRATION SGB-KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE
98, 8057 ZÜRICH, SCHREIBTELEFON 01/312 41 61, FAX 01/312 41 07,
VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 155 71 00, PC 80-26467-1 / DRUCK
OFFSET DRUCKEREI AG ZÜRICH / PREIS EINZELNUMMER FR. 3., SGB-
MITGLIED VEREINSABONNEMENT FR. 15.-, SGB-MITGLIED
EINZELABONNEMENT FR. 20.-, NICHTMITGLIED FR. 30.- / INSERATE-TARIFE
1 SEITE FR. 80.-, HALBSEITE FR. 40.-, KLEIN-INSERATE FR. 10.- BIS 20.- /
COPYRIGHT BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ

**Anmeldung für die Teilnahme an der Gründungsversammlung
der Genossenschaft "Bildungsstätte Passugg"**

Anmeldung für das 11. SGB-Jugendlager "Tour de Suisse"

Ich melde mich für das Jugendlager vom 31. Juli bis 14. August 1993 an, spätestens bis 31. März 1993
Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche ab 16 Jahren bis ca. 25 Jahren!

Samstag, 20. Februar 1993, um 10.00 Uhr

im Kirchgemeindehaus Commander in Chur

Sennensteinstrasse in Chur

Ich interessiere mich an der Gründungsversammlung und melde mich
für die Teilnahme an.

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.Nr. _____

hörend

schwerhörig

Ich interessiere mich an der Gründungsversammlung und melde mich
für die Teilnahme an.

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Geburtsdatum: _____

Ausgeleert Lehrling/StudentIn SchülerIn

Wasserski Ja Nein (Bitte Betreffendes ankreuzen)

Datum/Ort: _____

Unterschrift: _____
(Für Minderjährige: Unterschrift der Eltern)

Vereinsseminar '93

Bildungszentrum Landegg, Wienacht/AR

12./13.Juni 1993

**Thema
"Neue Ziele,
neue Verantwortung,
neues Leitbild
für Gehörlosen- und
Sportvereine "**

Ziel:

- Neue Aufgaben für den Verein, wie geht man damit um
- Informationsfluss und Zusammenarbeit SGB- und SGSV-Vereine verbessern
- Wie kommt man zu Geld für neue Aufgaben
- Was können Vereine vom SGB erwarten/profitieren
- Neue Ideen und Formen kennenlernen und umsetzen

Methode:

- Rollenspiele/Gruppenarbeiten
- Diskussionen
- Erarbeiten von Material, Ziele

Zielpublikum:

- VorstandsmitgliederInnen
- KommissionsleiterInnen
- LeiterInnen und Nachwuchsleute

Kosten: Fr. 110.—(alles inbegriffen)

Leitung: Ruedi Graf, soz.kult.Animator
Peter Hemmi, Regionalsekretär
und Instruktoren

Anmeldung und Programm:

SGB-Kontaktstelle
VESE 93
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich